

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

303 (30.12.1930)

Volkstreu

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10gepaltene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig. Belegbetriebe...
20 Pfennig o. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Nichterhaltung des...
Verlagspreis monatlich 2,50 Mark o. Ohne Zustellung 2,20 Mark o. Durch die Post...
normale 11 Uhr o. Postfach 2850 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruher...
L. 2. o. Postfach 28 o. Fernruf 2020 und 2021 o. Telegrafische Adressen: Durlach, Haupt...
straße 9. D. Baden, Jagdhausstraße 12; Rastatt, Rosenstraße 2; Offenburg, Republikstraße 3

Nummer 303

Karlsruhe, Dienstag, den 30. Dezember 1930

50. Jahrgang

Skandalöser Tarifbruch

Die Reichsbahn als Vorkämpferin für Tarifbruch - Erklärung und Protest der Organisationen

Die Reichsbahnverwaltung hat den Werkstätten- und Bahnunterhaltungsarbeitern (rund 120 000), nachdem in dem Streit um Arbeitszeit und Feiertäglichkeit eine Einigung nicht zustande gekommen ist, den Einzelarbeitsvertrag gekündigt. Damit verfolgt sie den Zweck, einen neuen Einzelarbeitsvertrag abzuschließen, der von den tarifvertraglichen Bestimmungen abweicht. Die Eisenbahner gehen diese unter dem Druck der Entlassungsandrohung aufgezwungenen Arbeitsverträge, die nach der Tarifvertragsordnung rechtswirksam sind, selbstverständlich ohne Bedenken ein, da damit der Streit ja nicht zu Ende ist.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und der Allgemeine Eisenbahnerverband, d. h. die Tarifkontrahenten haben am Montag im Anschluß an die Kündigung der Hauptverwaltung folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Die vertragsschließenden Organisationen haben von der

Anordnung der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft betreffs Einlegung von Feiertäglichkeiten in P.W. und der Bahnunterhaltung durch Verfügung Nr. 51 533 P.W. vom 18. 12. 30 Kenntnis genommen. Durch diese Anordnung wird in offenkundigem Widerspruch zu § 28 Ziff. 1 U.V. der § 3 Ziff. 1 U.V. von der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft eigenmächtig außer Kraft gesetzt. Hierdurch dokumentiert die Hauptverwaltung, daß sie die vertraglich übernommenen Verpflichtungen ihrer Arbeitnehmerschaft gegenüber nicht einhalten will. Unter dem Druck der Kündigung soll dem einzelnen Arbeiter ein Arbeitsvertrag aufgezwungen werden, der von den tarifvertraglichen Bestimmungen abweicht.

Die unterzeichneten Organisationen betonen erneut, daß sie bereit waren und sind, der veränderten Betriebslage in weitestgehendem Maße durch entsprechende Vereinbarungen Rechnung zu tragen. Sie legen jedoch gegen ein so willkürliches Vorgehen der Verwaltung ihr bestes Bemühen ein und werden nichts unversucht lassen, die Hauptverwaltung zur Einhaltung ihres abgeschlossenen Vertrages zu zwingen.

Sklaverei statt Sozialismus

Die Folge des Staatskapitalismus im Sowjetparadies

Die Sowjetregierung hat neue Bestimmungen über die Arbeitsdisziplin in den Sowjetfabriken veröffentlicht, die den letzten Rest von Arbeiterrechten und Arbeiterfreiheiten in Sowjetrußland beseitigen. Arbeiter, die die Disziplin verletzen, können fristlos entlassen werden, sie werden auf eine schwarze Liste gesetzt und werden erst nach sechs Monaten wieder beschäftigt. Sie können außerdem wegen Verletzung der Arbeitsdisziplin strafrechtlich verfolgt werden. Welch ein Vorbild für alle Scharpmacher! Arbeiter, deren Produkt untauglich ist, können ihres Anspruchs auf Lohnzahlung verlustig erklärt werden, sie können außerdem zur Schadenerfüllung bis zu einem Betrage von 50 Rubeln angehalten werden.

Die Arbeiter in Sowjetrußland sind nur noch „Hände“, wie es in der Sprache des Manchester-Kapitalismus heißt. Das Wort „Freiheit“ existiert nicht mehr im Wörterbuch der herrschenden kommunistischen Partei. Es war einst das Ideal der Revolutionäre, die für die Befreiung der Leibeigenen von der Knechte der Gutsherren und der Arbeitermassen von der politischen Unfreiheit des absolutistischen Zarentums kämpfte. Freiheit war das Ideal der russischen wie der westeuropäischen kämpfenden Arbeiterschaft.

Der herrschende Kommunismus hat das Ideal in den Staub getreten. Keine Freiheit unter dem Faschismus in Rußland, keine Freiheit unter dem Absolutismus des Stalinschen Regimes!

Man sage nicht, daß der russische Kommunismus trotz allem die Arbeiterschaft vom Joch des Kapitalismus befreit habe. Das System, das heute in Rußland herrscht, ist der jämmerlichste und brutaleste Staatskapitalismus, der das ganze Volk unterjocht und in finsterner politischer, sozialer und geistiger Unfreiheit hält.

Die Arbeiterschaft ist in Rußland nichts weniger als herrschende Klasse. Diese Illusion ist längst zerfallen. Als die Bauern durch den Fünfjahresplan verzwängt wurden, ist diese Illusion zum letzten Male aufgeklammert. Ueber der Bauernschaft schwebt die Knechte Stalins. Sie wurde von der Scholle vertrieben, und in die Kolchofen hineingepreßt. An die Stelle der Knechte des Gutsherrn trat das Bajonett des Rotarmisten. Der Arbeiter aus der Fabrik wurde als Werkzeug der Unterdrückung an die Dorffront kommandiert.

Die Bauernschaft ist unterdrückt und nun lastet das System der Unfreiheit schwer auf der industriellen Arbeiterschaft. Die Knechte Stalins schwingt über ihr wie über den Bauern. Die Einheitsfront der Arbeiter und der Bauern ist wieder hergestellt, aber es ist die Einheitsfront des Duldens, der Unterdrückung, der Unfreiheit und die Brüderlichkeit von Staatsknechten.

Wer vom Dorf in die Stadt flüchtet, fällt aus dem einen Unterdrückungssystem in das andere. Die Arbeitslosigkeit ist abgeschafft — das heißt, es wird keine Arbeitslosenunterstützung mehr gezahlt. Wirklich Arbeitslose interessieren den Moloch des bolschewistischen Staates nicht mehr. Sie können am Weg verenden!

Stück für Stück sind von der russischen Arbeiterschaft unter der Herrschaft des Kommunismus die Rechte abgefallen, die die Arbeiterschaft der ganzen Welt sich seit den Zeiten des ungeheuren jungen Kapitalismus erkämpft hat. Alles was im hochentwickelten Kapitalismus Ergebnis des Generationen hindurch währenden Freiheitskampfes der Arbeiterschaft ist, was als Brücke vom Kapitalismus in eine künftige bessere Gesellschaftsordnung geschlagen worden ist, das wird vom neuen russischen Absolutismus Stück für Stück vernichtet.

Das große Experiment, der Sprung vom Feudalismus in den Sozialismus über das kapitalistische Zeitalter und seine Entwicklung hinweg hat in Sowjetrußland in einem Staatskapitalismus früher Prägung geendet. Der russische Arbeiter von heute ist so unfrei wie der westeuropäische Arbeiter vor hundert Jahren. Der westeuropäische Kapitalismus hat in seinen hemmungslosen Jünglingsjahren ein Heer von Proletariern herangezogen, von Nichts-als-Händen, mit brutalen Vergewaltigungsmethoden, mit maßlosem Hunger und Elend und maßloser Unfreiheit. Am Beginn der Geschichte der Arbeiterklasse steht ihre furchtbarste Leidenszeit. Der Weg von diesen Anfängen bis auf den heutigen Tag aber war ein Weg der Befreiung, ein Weg zu menschenwürdigeren Zuständen im Politischen, im Sozialen und im Geistigen.

In Sowjetrußland hat die Geschichte der Arbeiterklasse die Begrüßung verändert. Sie geht zurück in die Knechtschaft. Das große russische Volk zeigt heute unter der Herrschaft des Stalins ein grandioses Gemälde der Unfreiheit, das nur vergleichbar zur Zeit des Kapitalismus manchesterlicher Prägung. Hier schwingt nicht der frühkapitalistische Unternehmer seine Geißel, wohl aber ein brutales, absolutistisches Herrschaftssystem asiatischer Prägung! Hier sind die Arbeiter „Hände“ wie in der Zeit des Manchesterkapitalismus und Leibeigene zugleich wie in der Feudalzeit. Hier ist die Leibeigenschaft auf dem Lande wiedergekehrt. Hier herrscht nicht nur die brutale soziale und wirtschaftliche Unterdrückung, sondern zugleich die schlimmste Geistesnechtschaft!

Wie eine finstere Wolke liegt der Druck der Unfreiheit über dem russischen Volk. Die Herrschaft des Kommunismus bedeutet den Tod der Freiheit!

Wandervogel fordert Abrüstung

Belgiens Sozialisten gegen neue Militärausgaben

Die Montagsausgabe des sozialistischen Parlaments enthält ein Interview mit dem belgischen Sozialistenführer Wandervogel, das als Ergänzung zu einem kürzlich von Wandervogel veröffentlichten Zeitungsartikel gegen die geplanten neuen Bestimmungssätzen an der Waas zu betrachten ist.

Wandervogel vertritt die Ansicht, daß sein Vorstoß durchaus im Sinne der sozialistischen Partei erfolgt ist, obwohl er von zahlreichen Kreisen im Ausland als eine Genation empfunden worden ist. Die belgischen Sozialisten würden sich unbedingt gegen jede Erhöhung der Militärausgaben wenden.

Angesichts der gesteigerten faschistischen Gefahr in Deutschland und in Mitteleuropa und der Gewalttaten in Polen hätten es die Nationalisten in Belgien für angezogen gehalten, ihre Propaganda zu verstärken. Sie hätten den Durchschmittsbürger glauben machen wollen, daß Europa nur noch um Fingerbreite von einem neuen Kriege entfernt sei.

Ein Krieg aber sei nur in einem einzigen Falle möglich, wenn nämlich der Faschismus in Deutschland wirklich ans Ruder

täme und sich mit den faschistischen Mächten in anderen Ländern verbinden könnte.

Andererseits könne man nicht übersehen, daß in Belgien die Stimmung für die unbedingte Kriegsdienstverweigerung etwa im Sinne des indischen Unabhängigkeitsführers Gandhi namentlich in sämtlichen Provinzen an Boden gewinne. Die sozialistische Partei selbst habe auch in Belgien eine Verteidigungsorganisation gegen die inneren Faschisten gegründet. Man könne ihr das Vertrauen schenken, daß sie Belgien auch gegen ausländische Faschisten verteidigen werde. Allerdings seien die belgischen Sozialisten nicht geneigt, unter der Vorgabe der Landesverteidigung gewisse militärische Hegemonien zu schließen, die sich im Schatten des Versailles Vertrages hatten aufrichten können. Wie der französische Abgeordnete Paul Boncour es mehrfach betont habe, würde der Versailles Vertrag zu einem neuen Papier herabsinken, wenn die Siegermächte nicht ebenfalls ihre moralischen und juristischen Verpflichtungen zur Abrüstung anerkannten. Infolgedessen seien die belgischen Sozialisten der Ansicht,

daß auch Belgien neue Bemühungen zur Abrüstung machen müsse. Sie seien nicht bereit, zur Verteidigung des Versailles Vertrages die Waffen zu ergreifen, der selbst in seinen Bestimmungen keine eigene Revision vorsehe.

Aus der Plauderstunde der Wirtschaftspartei

Schwere Vorwürfe Colossers gegen Drexler

Die B.S.-Korrespondenz teilt mit: Die Führerrolle in der Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes, die durch die Vorwürfe des Abgeordneten Collosser gegen den Parteivorsitzenden Drexler verursacht worden war und die durch die Beschlüsse des Reichstages in ein neues Stadium, die Opposition gegen Drexler, tritt nunmehr in ein neues Stadium. Die Opposition gegen Drexler wird immer härter, und jetzt wird auch Material aus der Denkschrift Collossers bekannt, die seinerzeit vom Reichsausschuß der Partei wieder eingelegt wurde, nachdem sie einer Reihe von Vertriebsorganisationen bereits zugeleitet worden war.

In dieser Denkschrift wird dem Abgeordneten Drexler zunächst der Vorwurf gemacht,

daß er von der Deutschen Mittelstandsbank, dem Bankinstitut der Partei, im Jahre 1928 aus Wahlzwecken Aktien im Betrage von 100 000 Mark für eigene Zwecke gekauft

habe. Als dann dieser Betrag für die Wahl schickte, habe Drexler die Aktien nunmehr wieder bei der Bank belassen, so daß die Partei in die Abhängigkeit des eigenen Bankinstituts geraten sei.

Weiter hat es auch bei den Mitgliedern der Wirtschaftspartei hartes Bekreiden erregt, daß ihnen von der Bank Aktien zum Nennwert von 103 Prozent aufgeböhrt worden seien, die jetzt 22 bis 23 Prozent im Kurse stehen und unerkauflich seien.

Nach wird bemängelt, daß die Bank der Wirtschaftspartei von den kleinen Geschäftskonten 18 bis 20 Prozent Zinsen pro Jahr für Kredite verlange.

Dann wird Drexler der Vorwurf gemacht, daß er Parteigelder in Höhe von 13 000 Mark zum Bau und zur Einrichtung seiner Villa

in Walsdorf verwendet habe, ohne die Zustimmung der Parteimitglieder hierfür eingeholen. Dieser sei von diesem Verlehen aus der Parteikasse noch kein Pfennig zurückgezahlt worden.

Ein weiterer Fall in der Collosserschen Denkschrift bezieht sich darauf,

daß Drexler seinem Schwägeren W. in Strehlen einen Kredit von 30 000 bis 40 000 Mark

infolge seines Einflusses bei der Mittelstandsbank verschafft habe. Das Grundstück, auf das diese Forderung eingetragen wurde, greift in Zwangsversteigerung, so daß die Parteigelder zum größten Teile verloren gingen.

Von weiteren Vorwürfen sei dann noch herangezogen, daß er auch beträchtliche Gelder, die der Partei anfänglich der Hindenburgwahl im Jahre 1925 zugeflossen seien, für sich persönlich als

„Einkauf für seine mühevoll Tüchtigkeit“

einbehalten habe, ohne sie durch die Parteikasse abgeben zu lassen. Somit die Vorwürfe Collossers, die bereits seit längerer Zeit den Prüfungsausschuß der Wirtschaftspartei beschäftigen.

Die Verantwortung für die Richtigkeit der Vorwürfe muß natürlich Herrn Collosser überlassen werden.

Sitzung des Parteivorstandes der Wirtschaftspartei

W.D. Berlin, 29. Dez. Der Parteivorstand der Wirtschaftspartei, der am Montag in Berlin saß, teilt als Ergebnis seiner Verhandlungen u. a. Folgendes mit:

Es wurde beschlossen, das Parteischiedsgericht anzurufen und bei diesem zu beantragen, die Parteimitglieder Collosser und Dannenberg aus der Partei auszuschließen. Weiter soll der Reichsausschuß am 4. Januar nach Berlin einberufen werden. Der Parteivorsitzende, Drexler, sah sich veranlaßt, auf Grund der erneut gegen ihn gerichteten Angriffe in der Presse, die der Vorstand nach Prüfung der Verhältnisse als völlig unberechtigt ansieht, von der Annahme seines Vorstandsamtes bis zum Spruch des Schiedsgerichts Abstand zu nehmen.

Im einzelnen erklärte der Abgeordnete Drexler dem Nachrichtenbüro des W.D. zu dem Inhalt der Denkschrift Collossers, daß die darin enthaltenen Vorwürfe unwahr seien. Er, Drexler, habe gar nichts mit der Parteikasse zu tun und bekomme keine Gelder von der Partei in die Hände.

Umstellung der Landwirtschaft

Von Roggenanbau auf Weizenanbau

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes läßt der diesjährige Wintergetreideanbau eine Umstellung des Roggenanbaus auf Weizenanbau erkennen. Während sich beim Winterroggen für das Reich im ganzen eine Verringerung der Anbaufläche von 9,6 Prozent ergibt, weist der Anbau von Winterweizen eine Zunahme von 6,9 Prozent gegenüber der vorigen Einheitsfläche auf. In unbedeutendem Maße hat sich auch der Anbau der Wintergerste (um 1,6 Prozent) erhöht. Es würde sich eine Abnahme des Winterroggenanbaus von rund 450 000 Hektar, dagegen eine Zunahme beim Winterweizen von rund 110 000 Hektar und bei Wintergerste um 3000 Hektar ergeben. Dementsprechend wäre — nach dem Stand von Anfang Dezember — ein Gesamtanbau an Winterroggen von 1,75 Millionen Hektar und von Winterweizen von 200 000 Hektar anzunehmen.

Wenn deutsche Generale Politik machen

Die beschämende Anbiederung des früheren Generals v. Seekt an Hitler, veranlaßt seinen Theoretiker Roienberg neuerdings zu ardenwahnwitzigen Äußerungen im Völkischen Beobachter. Roienberg erklärt, für die Zukunft stehe nicht mehr zu Debatte, ob man Hitler an einer Regierung beteiligen wolle, sondern für die nationalsozialistische Partei lautet die Frage nur, mit wem Hitler einst regieren werde. Eine Koalition in dem gegenwärtigen Reichstag komme für die Nationalsozialisten nicht mehr in Frage, nachdem die Partei täglich im Aufstieg begriffen sei. „Wir fordern deshalb als erste Tat des Jahres 1931 die Auflösung des Reichstags und des preussischen Landtags.“

Die Nazi belassen die Arbeiter

Im braunschweigischen Landtag haben die Nationalsozialisten wieder einmal bewiesen, daß sie nicht daran denken, die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen. Nachdem erst kürzlich die Konsumvereine des Landes Braunschweig mit der Gewerbesteuer belastet worden sind, haben die Nationalsozialisten am Montag in Gemeinschaft mit den Vertretern des Bürgertums eine Warenhaussteuer beschlossen, die auch von den Konsumvereinen bezahlt werden muß. Konsumvereine und Warenhäuser werden durch diese Steuer mit einem weiteren Zuschlag von 300 Prozent der staatlichen Gewerbesteuer belastet. Die Zinssteuer wurde ebenfalls um 100 Prozent erhöht. Als die Vertreter der Sozialdemokratie darauf aufmerksam machten, daß man mit dieser neuen Sondersteuer für Konsumvereine wieder einmal die Verbraucher, also die Arbeiter, belaste, antwortete der Führer der Nazi: „Dann mögen die Arbeiter anderswo kaufen.“

Die Vertreter der Jungdeutschen und die Vertreter des Bürgertums folgten auch diesmal den Nazis und stimmten geistlos für die neue Steuer der Konsumvereine.

Hilfe!

Zum Vorgehen des Deutschen Offiziersbundes gegen Helmuth v. Mücke



„Herr Offizier, stehen Sie mir bei, die Mücke hat mich gefressen!“

Schwere politische Ausschreitungen

Berlin, 30. Dezember (Freitag). Am Montagabend kam es in Berlin in der Gegend des Grolinger Bahnhofs zu schweren politischen Ausschreitungen. In einem Lokal der Wiener Straße feierten Nationalsozialisten Weihnachten. Plötzlich wurden von der Straße her die Scheiben mit Steinen eingeworfen, und gleich darauf etwa 10 Schüsse in das Innere des Lokals abgegeben. Verletzt wurde jedoch niemand. Die Polizei nahm am Tatort einen der Täter fest. Auf dem Wege nach dem Polizeirevier folgten den Beamten, die den Arrestanten abführten, eine größere Menschenmenge, die den Versuch machte, der Polizei den Säckling zu entreißen. Vor dem Wachtlokal wurde ein Schuß auf die Beamten abgegeben. Einer der Beamten erlitt eine schwere Rückenverletzung. Wer den Schuß abgegeben hatte, konnte nicht festgestellt werden, da die Menge stöhnend auseinanderlief.

Ein ganz echter Hitlermann

Oberster Sturmabteilungsführer der Nazi für Westfalen ist ein gewisser Kohlhaas, der in Dortmund wohnt, und dort bis vor kurzem bei den Hochwerten gegen ein Monatsgehalt von 380 M. beschäftigt war. Am 1. Februar soll Kohlhaas als Geschäftsführer eines in Dortmund erscheinenden Nazi-Blattes fungieren.

Als Kohlhaas sich kürzlich bei der Dortmunder Polizei um einen Presseausweis bemühte, wurde er wegen nationaler Unzuverlässigkeit abgewiesen. Warum er national unzuverlässig ist, hat die Polizei bisher nicht verlautbaren lassen. In nationalsozialistischen Kreisen geht jedoch das Gerücht um, daß Kohlhaas, einst Oberleutnant der deutschen Armee, von 1920 bis 1923 der französischen Fremdenlegation angehört und dort als Offizier deutsche Vandalen als Vorgesetzter behandelte und in der üblichen Weise schikaniert hat. Kohlhaas trat fernerzeit in die Fremdenlegation ein, weil er damals unter dem Verdacht an der Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts beteiligt zu sein, verfolgt wurde.

Preußen und Thüringen

Der von dem Reichsminister und thüringischen Innenminister Friedemann die thüringische Polizeihauptmann Schüler, ist von der preussischen Polizei als Polizeihauptmann übernommen worden.

Revolutionäre Bewegung gegen Kemal Pascha

Konstantinopel, 29. Dez. Die Behörden sind überzeugt, daß die revolutionäre Bewegung in der Provinz Smirna das erste Stadium in der Entwicklung einer Revolution ist, die sich bis nach Istanbul verweigert und zu deren Zielen der Sturz des kemalistischen Regimes gehört. Bisher sind in verschiedenen Orten 1000 Personen verhaftet worden. Zahlreiche Schiffe und Dampfer sowie ein Bataillon Infanterie sind interniert worden.

Umfangreiche Steuerhinterziehungen im Elß

Wie die Elß-Lotharinger Zeitung zu berichten weiß, sind infolge einer anonymen Anzeige in einer der großen Brauereien in der Umgegend von Straßburg Steuerhinterziehungen aufgedeckt worden, die Millionenbeträge erreichten. Die Verfehlungen sollen bis zum Waffenstillstand zurückreichen.

Aus aller Welt

Explosionsunfall bei einem Berliner Arzt

Berlin, 29. Dez. Von einem eigenartigen Unfall wurde der Nachtausgabe zufolge, heute vormittag der Sanitätsrat Dr. Richard Stulch in Dablen betroffen. Während der Staatsfeier in der Reichshalle, Dr. Stulch, zur Unternehmung im Sprechzimmer wollte, wollte Dr. Stulch ein Instrument erwärmen. Er ließ dabei eine Flasche, die Äther oder Säure enthielt, um. Im selben Augenblick entzündete sich die Flüssigkeit, und die Flasche explodierte mit lautem Knall. Die emporschlagende Stichtamme schlug Sanitätsrat Dr. Stulch ins Gesicht und legte auch seine Kleidung in Brand. Staatssekretär Dr. Hübner und seine Gattin, die sich ebenfalls im Sprechzimmer befand, griffen sofort die im Zimmer liegenden Teppiche und Kissen auf und erstickten damit die Flammen. Dann schaffte der Staatssekretär Dr. Stulch im eigenen Auto sofort zum Stubenrauch-Krankenbau in Villerstraße. Hier wurde festgestellt, daß Dr. Stulch sehr schwere Verbrennungen im Gesicht, am Kopf, an den Händen und auch am Rücken davongetragen hatte.

Im selbstgebaute Segelflugzeug abgestürzt

Berlin, 30. Dez. Der 29-jährige Pilot Wüste der Segelflugergruppe Eisenach unternahm gestern an den Hängen des Großen Hörtelberges einen Flug mit einem selbstgebaute Flugzeug, mit dem er bereits erfolgreiche Probeflüge ausgeführt hatte. Kurz nach dem Aufstieg stürzte er am Südbang des Berges aus beträchtlicher Höhe ab. Er wurde tot unter den Trümmern des Apparates hervorgezogen. Seine Eltern waren Zeugen des Unfalls.

Ozeanflieger Levine wieder mit dem Geleß in Konflikt

Die amerikanische Luftfahrt interessiert sich wieder einmal für den Finanzmann und Ozeanflieger Charles Levine, der eben erst aus Oesterreich zurückgekehrt ist. Er war ebenfalls unter dem Verdacht der Falschmünzerei verhaftet worden. Levine hat einen Bank als Sicherheit für ein Darlehen ein Aktienpaket im Werte von 22.000 Dollar hinterlegt. Nunmehr stellte sich heraus, daß dieses Aktienpaket am 12. Dezember 1929 beim Transport von einer Bank zu einer anderen gekloppt worden ist. Ein Vertreter der durch diesen Diebstahl geschädigten Bank hat Levine und zwei Mitglieder der Bank, die das Aktienpaket gegenwärtig in Verwahrung hat, zur Anklage gebracht.

Untersuchungen beim Bremer Hauptpostamt

Bremer, 29. Dez. Ein über 50 Jahre alter mittlerer Beamter des Hauptpostamtes, der die Rentenliste leitete, hat im Laufe der letzten Monate nach und nach etwa 30.000 M. unterschlagen. Als die Veruntreuungen am Tage vor Weihnachten entdeckt wurden, beging der schuldige Beamte einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern aufschnitt. Er liegt mit schweren Verletzungen darnieder und ist noch nicht vernehmungsfähig.

Neue Erdbeben in Argentinien

Buenos Aires, 29. Dez. Nach einer Times-Meldung aus Salta in Argentinien dauern die Erdbeben, von denen dieses Gebiet schon seit einer Reihe von Tagen heimgeschüttet wird, noch an. Gestern Mittag erfolgte ein neuer heftiger Stoß, der in der schwerbevölkerten Gegend eine Panik hervorrief, aber nur wenig Schaden verursachte, da bereits die ganze Gegend durch die früheren Erdbebe verwüstet ist.

Häufereinzug in Algier

Wie dem Journal aus Algier gemeldet wird, sollen sich nach Auslaufen eines Eingeborenen unter den Trümmern von vier eingestürzten Häusern die Leichen von etwa 40 Frauen und Kindern befinden. Die Villa des deutschen Generalkonsuls Wieders befindet sich in der Nähe der Unglücksstätte. Nach Ansicht des deutschen Generalkonsuls sei das Terrain, wo der Hauseinzug erfolgte, dadurch unterminiert worden, daß die Eingeborenen dort Kalkstein zum Bau ihrer Behausungen aus der Erde entnahmen.

Die Opfer eines Vulkans

Managua, 29. Dez. Die Gesamtzahl der bei dem Ausbruch des Merapi ums Leben gekommenen wird nunmehr auf 1300 geschätzt. Diese Zahl umfaßt auch mehrere Hundert Vermisste. Der Vulkan ist noch in Tätigkeit. Das umliegende Gebiet wurde vollständig geräumt.

Raubüberfall auf eine Kölner Depositionskasse

Köln, 29. Dez. Auf die Depositionskasse der Deutschen Bank in der Dürener Straße wurde heute vormittag ein Raubüberfall verübt. Gestohlen wurden etwa 15.000 M. Der Raubüberfall ist von drei jungen Burken im Alter von etwa 20 Jahren verübt worden. Sie führten in einem Kraftwagen vor und schloßen, als sie in die Depositionskasse eintraten, sofort drauflos. Ein jüngerer Beamter, der sich mit dem Kassierer an der Kasse befand, eilte nach hinten, um Hilfe herbeizurufen. Ein Geschloß, das die Räuber ihm nachjagten, sprengte seinen Rückgrat.

Köln, 29. Dez. Der Kriminalpolizei gelang es, heute gegen 19 Uhr, einen ihrer bekannten Autodiebstahlsbanden, der im Verdacht stand, an dem heutigen Überfall auf die Filiale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft in Köln-Indenthal beteiligt gewesen zu sein. Der Festgenommene stellte seine Beteiligung

Marshall Joffre im Sterben

Paris, 29. Dez. Um 21.45 Uhr französischer Zeit wurde bekanntgegeben, daß Marshall Joffre noch immer mit dem Tode ringt, daß die Atmung seitweise aussetzt, während das Herz noch immer in Tätigkeit ist.

Paris, 29. Dez. Um 22.40 Uhr verläutet aus der Umgebung des Marzalls Joffre, daß der Kranke ein halbes Glas Wasser zu sich genommen hat und daß sich sein Aussehen daraufhin etwas gebessert hat. Er scheint zu schlafen. Die Ärzte glauben, daß Joffre möglicherweise die Nacht noch am Leben bleibt.



Marshall Joffre,

der Führer der französischen Armee in den ersten Kriegsjahren.

Wahrheit über den Krieg verbrannt

Die Stahlhelmorganisation Halle hat das bei allen Kriegsgeschichtern verbotene Buch Im Welken Nichts von Remarque öffentlich verbrannt. Wenn es eine Buchsenur in Deutschland gäbe, so würde

an dem Überfall in Abrede, räumte jedoch ein, gegen Zahlung einer erheblichen Geldsumme für die Verbrecher beim Domhotel gestern Abend einen D. W. Baan gekloppt zu haben, mit dessen Hilfe dann heute der Raub ausgeführt wurde. Im Falle des Festgenommenen, der vermutlich als vierter Täter im Auto gewartet hat, wurden etwas über 700 M., die aus dem Raub stammen, sowie eine geladene Pistole vorgefunden. Daß es sich um Geld aus dem Raub handelt, geht daraus hervor, daß das Geld aus lauter neuen Scheinen bestand, die fortlaufend benummert waren, wie sie direkt aus der Reichsbank geliefert werden. Die Polizei ist mit der weiteren Klärung der Angelegenheit beschäftigt.

Messengasvergiftungen in einer Berliner Wäschefabrik

Berlin, 29. Dez. Während der Arbeit brachen plötzlich in dem Plättzraum einer Berliner Wäschefabrik, in dem 40 Arbeiterinnen beschäftigt waren, zahlreiche Wäschebrennen unter Veratungsserscheinungen an ihren Arbeitsplätzen ohnmächtig zusammen. Der alarmierten Feuerwehr und den Sanitätern gelang es, 27 der verunglückten Frauen, nachdem man sie in freie Luft geschafft hatte, wieder nach kurzer Zeit ins Bewußtsein zurückzurufen. Bei weiteren sieben Frauen die Verletzungen jedoch so schwerer Natur, daß die Feuerwehr über eine Stunde lang Sauerstoff verabreichten mußte, ehe sich bei ihnen wieder Lebenszeichen bemerkbar machten. Diese Schwerverletzten wurden nach dem Rixdow-Krankenhaus gebracht. Die Feuerwehr untersuchte sofort alle Gasleitungen, konnte jedoch nirgendwo einen schwereren Defekt feststellen. In dem Plättzraum führen sonst Gasleitungen auf Eisenrohre zu den einzelnen Wäschebrennen. Die Wäschebrennen selbst sind durch Gummischläuche an die Leitungen angeschlossen. Insgesamt sind etwa 100 Schlauchleitungen in dem Raum vorhanden. Die Feuerwehr konnte bei ihrem Eintreffen den sonst typischen Geruch nicht feststellen.

Paris, du Stadt der Liebe...

Eine Frau will ihrem Mann treu bleiben... und erzieht ihren Geliebten
Vor einem Pariser Schwurgericht hatte sich Madame Thomas zu verantworten. Sie hatte ihren Geliebten erschossen, um ihrem Mann treu zu bleiben. Die nicht alltägliche Tat wurde mit der Beurteilung der Mörderin zu drei Jahren Gefängnis mit Bewährungsfrist abgeurteilt.
Eine stämmige, nicht unschöne Frau sitzt auf der Anklagebank des Schwurgerichts im „Palais de Justice“. Zu beiden Seiten der Anklagebank sitzen die Angeklagten. Die Mörderin ist nicht eben eine „Verbrecherin“ im üblichen Sinne. Der Angeklagte ist bis auf den letzten Platz mit Frauen aller Altersstufen besetzt. Die Herzen eines jeden sind aus ästhetischer Gespannt.

Im Jahre 1928 heiratete die Angeklagte den Lagerverwalter Thomas in Suresnes. Die junge Madame begünstigt sich weiter als Schöne in einem bekannten Konfektionier. Der Geschäftsmann ist nicht von langer Dauer. Am Laufe des Jahres 1929 lernt Madame den Chauffeur Dubus kennen. Täglich gemeinsame Fahrten durch die Straßenbahn zur Arbeitsstätte. Aus der zunächst harmlosen Beziehung wird eine verheerende Liebe. Ende November trennt sich Madame Thomas von ihrem Mann und zieht zu ihrem Geliebten. Aber die Liebeskammer erliden ebenfalls schnell wie sie entzündet wurden. Vierzehn Tage zusammenleben und der Traum ist erfüllt. Die junge Frau lebt reumütig zu ihrem angeklagten Mann zurück. Der verzehrt ihr und nimmt sie wieder an.

Der Chauffeur Dubus kommt nicht zur Ruhe. Seinen schnellen, aber kurzen Erfolg kann er nicht vergessen. Mit allen Mitteln versucht er seine frühere Geliebte gefügig zu machen. Telefonische Zusätze im Schneideratelier, Korbroschüren, Stundenlöhne, Karten im Schneeschuh vor dem Eingang der Arbeitsstätte. Nichts bleibt unberührt. Nichts fruchtet. Da droht er mit Giftstoffen. Dubus wird auf die Ansetze von Madame Thomas verhaftet. Er wird wegen Vergehens gegen das Waffengesetz verurteilt. Folgt eine Anklage für alle Teile. Dubus feiert traurige Weihnachten im Gefängnis. Familie Thomas ist in Suresnes verbleibt.
18. Januar 1930. Dubus wird entlassen, er hat nichts verdrängt. Annäherungsverträge. Dubus bringt in die Wohnung des Ehepaars ein, beschützt Madame Thomas mit ihm zu gehen. Sie weigert sich. Dubus weicht nicht. Da hat sie ihm eine Kugel in den Kopf.
„Ich hatte Furcht, Herr Präsident“, verhiert die Angeklagte. „Aber warum haben Sie nicht um Hilfe gerufen?“ Daran hat sie nicht gedacht. „Aber warum sind Sie nicht gelieben?“ Die Angeklagte erklärt, daß der Chauffeur ihr den Weg verirrte.

dies Buch ebenso auf den Index gesetzt werden wie der danach herausgestellte Film.
Anschlags der bornierten Geminnung der Kriegsbeter in Deutschland und der Verleumdung öffentlicher Stellen durch kreischende darf daran kein Zweifel geäußert werden. Tatsache ist aber, daß dieses Buch in einer Millionenauflage verbreitet ist. Ein Buch, das also der Geminnung weltlicher Bevölkerungskreise entspricht, das von vielen Hunderttausenden von Frontsoldaten als wahrhaft und begeistert wird, würde verboten werden, wenn der Stahlhelm und seine Gesinnung die Macht dazu hätten.
Aber, Ihr Herrschaften vom Stahlhelm, es gibt noch andere Bücher in Deutschland, die nicht minder den Krieg in seiner Sinnlosigkeit, seiner Unmenslichkeit, seinem Grauen aufzeigen. Können Sie die vom Reichsarchiv herausgegebenen Einzeldarstellungen der Weltkrieges? Haben Sie die Darstellungen der Schrecken vor Verdun, insbesondere das Buch Donauwert gelesen? Glauben Sie, daß diese Bücher jene falsche abnungslose Kriegsbegriffung hervorrufen, die Sie durch Ihre Paraden und Ihre erbärmlich verlogenen Filme erzeugen wollen?
Wenn werden Sie anfragen, auch diese Bücher und mit ihnen jede ehrliche und wahrhafte Darstellung des Krieges, wie er ist, auf öffentlichem Markte zu verbrennen?

Nationalistischer Anschlag auf Rundfunk

Suaenbergs-Trabanten haben kürzlich einen Radiobörer-Bund gegründet, dessen Ziel ist, freieitliche Sendungen zu verhindern. Ziel Erlösa hat dieser neue Bund bisher weder hinsichtlich der Mitgliederwerbung noch der von ihm verfolgten Ziele gehabt. Er macht deshalb neuerdings den Versuch, alle reaktionären Vereine und Klänge vor seine Karre zu spannen und sie u. a. zur Verbrennung von Mitsiedern zu veranlassen.
Die Reichsrundfunkgesellschaft mit Herrn Fredow an der Spitze, schmeißt, obwohl gerade sie berufen wäre, über die ihr zur Verfügung stehenden Sender der neuesten Hege, die in unter Volk getragen werden soll, entsagenzutreten. Um so wichtiger muß die Masse der freierwerblichen und sozialistischen Rundfunkbeter sein. Nachman in dem Sinne, daß den Volksoberkern nicht auch noch der Rundfunk ausgeliefert wird

Ein Arbeiter berichtet...

Erfahrungen in Sowjet-Russland

Bis jetzt gab es zwei Arten von Rußlandfahrern: die sogenannten Rußlanddelegierten und Intellektuelle, die aus allen Ländern nach Moskau kamen, um das „Vaterland aller Werktätigen“ kennenzulernen. Dort haben sie in wenigen Wochen alle Mustereinrichtungen besichtigt. Die Berichte, die sie nach ihrer Rückkehr gaben, sind bekannt. In neuester Zeit kam eine dritte Gruppe hinzu: Facharbeiter, die von den Russen angeworben wurden, um in den Sowjetfabriken als Spezialisten zu arbeiten. Obwohl sie in Rußland in einer privilegierten Stellung leben, ist der Eindruck, den sie vom „Vaterland aller Werktätigen“ gewinnen, niederschmetternd. Der folgende Bericht stammt von einem Schwarzwalder Uhrenmacher, der im Herbst d. J. nach Rußland hinüberging, und vor kurzer Zeit in seine Heimat zurückkehrte. Die Fabrik, in der er gearbeitet hat, war keine „Musterfabrik“...

1. In Leningrad

Am 8. Juli 1930 kam ein Vertreter, der sich als Direktor des russischen „Staatsstrusts für Präzisionsmechanik“ bezeichnete, nach dem Schwarzwald, um Uhrmacher und Spezialisten für eine Uhrenfabrik in Moskau anzuwerben. Es gelang ihm, 38 Mann, teilweise aus dem Schwarzwalde, teilweise aus Glashütte und Ruhla, nach Rußland zu verpflichten. Die meisten dieser angeworbenen Arbeiter waren schon längere Zeit arbeitslos. Kurzarbeiter oder standen vor der Kündigung. Alle hatten einen gemeinsamen Gedanken: In Deutschland ist keine Aussicht und Möglichkeit mehr, vorwärts zu kommen. Man benedicte uns in Schramberg, weil wir so glücklich sein sollten, das „Vaterland aller Werktätigen“ kennenzulernen und dort leben zu dürfen. Daß alle Auswanderer entweder eingeschriebene Kommunisten oder mit der KPD Sympathisierende waren, ist selbstverständlich. Die Verträge enthielten im wesentlichen folgende Bedingungen: Die Reise bis Moskau war, auch für die Familien, frei. Jedem Arbeiter wird ein Teil seines Gehaltes in Valuta nach Hause geschickt. „Mit 150 bis 200 Rubel können Sie mit ihrer Familie (sechs Köpfe) in Moskau flott leben“, sagte der Werber. Die erste Rate, ein Drittel des Monatsgehalts, soll im voraus bezahlt werden. Bei mir wären das 200 bis 400 Mk. gewesen. Außerdem wurde ein Reisevorbereitungsgeld versprochen. In Rußland selbst sollten wir den russischen Arbeitsgesetzen unterstehen. Die Verträge waren auf zwei Jahre abgeschlossen, mit einer Probezeit von drei Monaten, und traten am 1. August 1930 in Kraft. Am 28. Juli wurden uns in Schramberg in aller Eile pro Mann 50 Mk. Reisegeld und ebensoviel Reisevorbereitungsgeld gegeben. In Berlin hatten wir uns auf der russischen Handelsvertretung zu melden. Dort waren aber keine Vorbereitungen für unsere Abreise getroffen. Nach zweitägigem Warten erhielten die meisten von uns je 50 Mk., einige bis 200 Mk. Wir wurden dann auf Moskau verfrachtet; dort sollte alles geregelt werden. Der für uns bestimmte Dampfer war inzwischen verpaßt. So ging es Hals über Kopf nach Stettin. Mit dem Dampfer „Preußen“ fuhren wir nach Leningrad (St. Petersburg), das wir in schöner Fahrt nach 3 Tagen erreichten. Unsere Koffer wurden auf der Zollabfertigungsstelle plombiert und nach Moskau abgesandt. Erst nach 14 Tagen sahen wir sie wieder; dabei beträgt die Entfernung Leningrad-Moskau 700 Kilometer.

Man kann sich keinen größeren Kontrast vorstellen, als den zwischen Berlin und Leningrad

Schon als wir in den Hafen einfuhren, fielen uns der Zerfall und die Verwahrlosung auf. Die Molen sind verwahrlost, die Schiffe in dem Hafen ohne Farbe, rostig und reparaturbedürftig. Frauen und Männer verladen Holz auf Schleppekähne und Dampfer. Es fiel uns auf, daß auch Frauen diese schwere Arbeit leisteten. Wir suchten am Horizont die rauchenden Schloten der Fabriken und freuten uns, wenn wir welche entdeckten, denn dort soll ja das neue Rußland gebaut werden. Daß dieses sehr nötig ist, wurde uns schon im Hafen klar. Als wir die Landungsbrücke verließen und den ersten Schritt auf russischem Boden machten, waren wir unangenehm überrascht. Wir standen acht bis zehn Kutschern gegenüber, die ebenso erstaunt waren, wie wir selbst.

38 deutsche Arbeiter in sauberer Kleidung, guten Schuhen und Mänteln standen diesen russischen Kutschern gegenüber, die bis zum äußersten struppig und dreckig waren

An Stelle des Sitzes befand sich in einzelnen Kutschen ein Bündel Heu. Man hatte den Eindruck, als ob Mann und Kutsche seit Napoleons Zeiten hier ständen und vergessen seien. Die Kutscher luden uns zum Fahren ein. Ich schloß auf dieser Fahrt meine erste Bekanntschaft mit — Wanzen! Mit einem Autobus fuhren wir über holpriges Pflaster ins Innere der Stadt, wo uns im Hotel Europa Quartier zugewiesen wurde. Das war einst eines der feinsten Hotels. Man merkt das noch heute. Allerdings fehlt die bessere Hand und der eiserne Wille zur Erhaltung. Überall Spuren des Verfalls. Alle Schönheiten dieses Hotels sind im Sterben. Man glaubt, Museumsmöbel vor sich zu sehen. Das Essen war gut; man gab uns das Beste, vielleicht um die Eindrücke auszugleichen. Marken an allen Möbeln und Gegenständen zeigen an, daß sie Staatsgut sind. Im Garten des Hotels gewahrte man viel deutlicher die mit der Zeit immer weiter fortschreitende Zerstörung dieser einst so prunkvollen Hotelanlagen. Wir hatten einen schönen Ausblick auf die Stadt mit ihren charakteristischen goldenen Kuppeln. Die goldene „Nadel der Admiralität“ ragt schlank zum Himmel empor. Ein schönes und mächtiges Bild. Das Straßenbild ist unerfreulich. Die Häuser befinden sich in sehr schlechtem Zustande. Der Verputz ist heruntergefallen, die Scheiben sind zerbrochen, durch Lattenverschläge ausgehessert.

die Schaufenster sind leer, voll Staub und Dreck. Man kann sich des Eindrucks, als ob gestern geplündert worden wäre, nicht erwehren

Architektonisch schöne Gebäude, von Säulen getragen, sind völlig verwahrlost. Ein ganz trauriges Bild. Die Straßen sind aufgerissen, an sehr vielen Stellen wird gearbeitet, andere sind scheinbar vergessen oder gesperrt; man hat, einfach und praktisch, einen alten Dampfkessel in die Einbiegung gewälzt. Die Arbeiten an den Straßen werden mit Spaten und Hebeisen ausgeführt.

Keine Maschinen, Kräne oder dergleichen, alles primitiv, Menschen- statt Maschinenkraft

Die Menschen kommen in schlechten Kleidern, in teils unbeschreibbarem Schuhwerk, andererseits in ganz leichter Sommerkleidung daher, die westeuropäischen Charakter trägt. Wir besuchten die „Inseln“ an der Nawa-Mündung, wo sich früher die Sommersitze der Besitzenden befanden. Heute sind es meistens Ferien-, Kinder- und Erholungsheime. Das Kinderheim, das wir besichtigten, war für Kinder im Alter bis 8 Jahre eingerichtet. Es wurde sauber und reinlich gehalten, dagegen war das Ferienheim, ein alter von Säulen getragener Marmorbau, ungepflegt und unsauber. Primitive Möbel standen herum, auf den Tischen sah man Essensreste, Zigarettenstummel auf dem Fußboden. „Unser Ferienheim“ sagte man uns stolz. Aber noch zehn Jahre und dieses baufällige Gebäude ist völlig unbenutzbar und total verfallen.

Die schönen Gärten der „Inseln“ sind ungepflegt, die Häuser halb oder ganz zerfallen. Niemand legt Hand an, um die Zerstörung aufzuhalten

Es ist ja Staatseigentum, mag also der Staat um seine Erhaltung besorgt sein. So ist es leider auf allen Gebieten. Nach langem Bemühen war es uns möglich, ein paar Zigaretten zu erwischen. Frei konnten wir sie nicht kaufen. Aber ein Schläuberger wußte einen Ausweg. Sein Mitgliedsbuch des TV, „Die Naturfreunde“ wies einen großen Stempel auf, und nun konnte er so viel Zigaretten erhalten, als er verlangte. Große Stempel werden in Rußland sehr respektiert. Nach dreitägigem Aufenthalt in Leningrad fuhren wir weiter nach Moskau.

2. In Moskau

Auf der Fahrt nach Moskau mußte die Lokomotive, nachdem unser Wagen als defekt abgehängt worden war, zweimal repariert werden. An einem Rad saß ein Keil locker, mit einem Bleistreifen wurde er festgemacht. Das war die erste Arbeit unserer Ingenieure. Das Bahnmateriale ist abgedraht und erneuerungsbedürftig. Das Hotel Passage war unser Moskauer Domizil. Der Agent erklärte uns in Schramberg: „Nehmen Sie Ihre Familien mit, wir haben für Sie ein Haus gebaut.“ Heute noch leben aber die Spezialisten im Hotel. Am Morgen nach der ersten Nacht herrschte unter uns allen schlechte Stimmung, denn das Hotel war verwandt. In Streichholzschachteln brachten die Deutschen ihre nächtlichen Peiniger. Auf die Russen machte das keinen Eindruck. Gewohnheitssache! Es wurde eifrig desinfiziert, und nach und nach ließen die Klagen etwas nach. In den Aborten hatten die Ratten ihr Domizil. Vor der Benutzung klopfte der Vorsichtige erst mit dem Stiefel an die Tür, um sich bei den Ratten — anzumelden. Eine sehr notwendige und weise Vorsicht! Unser Gepäck war noch unterwegs und wir hatten zehn Tage Zeit, uns Moskau anzusehen.

Moskau bietet ein imposantes Bild

Es wird viel gebaut; Fabriken für nahezu sämtliche Industrien sind im Bau. Viele Straßenbauten werden ausgeführt, was, nebenbei bemerkt, sehr notwendig ist, und ein neues Regierungsgebäude, das Tausende von Büroräumen enthalten soll, ist im Entstehen. Moskau hat durch den Krieg und Bürgerkrieg viel gelitten: Seine Einwohnerzahl war von 2 Millionen auf 800 000 gesunken. Heute wandern jährlich 200 000 wieder zurück, und Moskau ist mit Menschen überfüllt.

Die Wohnungsnot ist sehr groß. Der Wohnraum ist rationiert, so daß es vorkommt, daß acht Familien eine gemeinsame Küche haben

Die Wohnungseinrichtungen sind primitiv, da der Bedarf riesengroß ist und nicht gedeckt werden kann. Die Preise der Wohnungen sind keineswegs billiger als in Berlin, wenn man, wie ja immer verlangt wird, den Rubel zu 2,16 Mk. rechnet. Eine Dreizimmerwohnung kostet 30 bis 40 Rubel pro Monat. Ein Arbeiter erzählte mir, daß er für seine Schlafstelle, die er mit einem anderen teilt, 50 Rubel pro Monat bezahle. Wenn man durch die Straßen geht, sieht man fast in jedem Hause Feldbetten an Feldbetten stehen. Hier schlafen russische Arbeiter oft in Kleidern und Schuhen. Gewiß baut man neue Wohnhäuser, doch kommt man dem Bedarf in keiner Weise nach. Bemerkenswert sind die völlig überfüllten Straßenbahnen und Autoomnibusse. Man sieht an den Straßenbahnen ganze Menschentrauben hängen, die unter Lebensgefahr durch die Straßen fahren. Das Straßenbahnmateriale ist alt und völlig abgenutzt. An den meisten Führersitzen und Weichenstellen stehen Frauen, die auch als Kondukteure mitfahren. Ueberhaupt mußten wir feststellen, daß die Frauen in Rußland der tätige Teil sind.

Sie sind am Bau die Gesteinschlepper, sitzen am Schraubstock, sind als Elektromonteur beschäftigt, stemmen am Eisenbetonbaue die Löcher für die elektrischen Leitungen und führen andere schwere Arbeit aus

Auf unsere Frage, warum diese Arbeiten nicht ausschließlich von Männern gemacht werden, erklärten die Russen, die Frauen hätten denselben Lohn und dieselben Rechte, also dürfen sie auch die schwerste Arbeit ausführen! Auch in Moskau sind die Menschen im Durchschnitt schlecht

gekleidet. Das Bild wird etwas gemildert durch zahlreiche Regierungsbeamte und Angestellte, Ausländer, Konsulatsangestellte, Studenten und junge Leute, die mehr auf Sauberkeit halten. Im Zentrum Moskaus befinden sich ganze europäische Viertel, aber

in den Vororten herrschen die Holzhäuser vor, die meistens in einem schlechten Zustande sind

da sie ja dem Staate gehören. In Moskau sind kleine Ansätze eines geregelten Lebens vorhanden. Wenn auch noch viele Schaufenster leer und bohl sind, so sind doch im Zentrum viele mit Waren gefüllt. Man kann Gebrauchsgegenstände ohne Marken kaufen. Kleidung, Schuhe und EBwaren bekommt man dagegen nur gegen Marken. Die ausländischen Spezialisten können in besonderen Magazinen auf ein sogenanntes Spezialistenbuch alle Waren erhalten. Die Russen selbst bekommen auch gegen ihre Marken nur dann Waren, wenn welche vorhanden sind.

Im Monat September wurden pro Person 100 g Butter abgegeben. Mehl erhält man, die Spezialisten nicht ausgenommen, nur auf ganz besonderen Antrag. Schuhe sind in diesem Jahre noch keine ausgegeben worden

Kleider sind sehr spärlich vorhanden. Man hofft, im Januar wieder welche abgeben zu können. Fleisch ist ebenfalls kaum zu erhalten; statt dessen werden Fische ausgegeben. Wir haben in einer Fabrik Küche gegessen, in der täglich 40 000 Menschen zu Mittag speisen. Während wir verhältnismäßig gut aßen, waren bei den Russen Kartoffeln, Kraut und Fisch das tägliche Gericht. Wir haben beobachtet, wie sich nachts um ein Uhr die ersten Schlangen derer bildeten, die um Lebensmittel anstanden. Auf Stühlen, Kissens usw. saßen in unbeschreiblichem Langmut die Frauen und warteten bis morgens um acht oder neun, bis sich die Läden öffneten. Holz wurde dieses Jahr zum ersten Male rationiert und durfte am 15. Oktober erstmals geheizt werden.

Eingeweihte sahen voll Grauen dem Winter entgegen. Ohne genügende Kleidung, Schuhe und Holz wird in Moskau der Winter katastrophal

Als unser Gepäck angekommen war, begannen wir mit der Arbeit. Vor zwei Jahren haben die Russen in Amerika zwei komplette Einrichtungen für Uhrenfabriken gekauft. Während die Gebäude neu und modern sind, hat man alte, zum Teil unbrauchbare Maschinen, die man in Amerika gekauft hat, aufgestellt.

Die Uhren, die man fabriziert, sind so primitiv, daß von je 100 nur 13 bis 16 Stück laufen

und diese paar Stücke sind wirklich nur Zufallsstreffer. Was ich den Russen auf dem Gebiete der Uhrmacherei zuerst zeigte, wurde verständnislos abgelehnt. Es nutzte nichts, daß ich fragte, ob ich russische Uhrmacherei erlernen sollte, oder ob sie meine Anweisungen annehmen sollten. Sie arbeiteten ihre Methode weiter, unfähig, unlustig, das Bessere aufzunehmen. Die Intensivität der Arbeit ist sehr gering. Die Arbeiter hocken, stehen, ja liegen in den Arbeitsräumen, rauchen Zigaretten, plaudern über den Fünfjahresplan, der erfüllt werden muß und vergessen zu arbeiten.

Man hat den Eindruck, als gäbe es im Betrieb keine Autorität

„Wir sind nicht die Rote Armee, uns kann man nicht kommandieren!“ — heißt es. Oder: „Wir regieren uns selbst!“ Wir kamen zu der Vermutung, daß die Russen selbst Maschinen, die einigmaßen laufen, beschädigen und Sabotageakte vollführen. Die Gewehre, die von Zivilisten in den Sälen getragen werden, um Sabotage zu verhindern, sind Dekoration. Man muß den vorgeschriebenen Plan erfüllen und erfüllt ihn auch. Aber wie? Die Uhrenfabrik hat die Aufgabe, eine bestimmte Anzahl von Uhren im Jahre zu produzieren. Im Monat September haben die Russen auf jeden freien Tag verzichtet, man machte Uhren, schraubte ein, ob sie gingen oder nicht.

Man erfüllte den Plan zu 96 Proz., hatte aber nach dem Stichtag 80 Proz. Reparaturen auszuführen. Aber die Zeitung konnte schreiben: 96 Proz. erfüllt.

Die Organisation der Betriebe ist toll. Man hat einen mächtigen Stab von Direktoren, Stellvertretern, Betriebsleitern, Regierungsbeamten, Parteivertrauensleuten, Gewerkschaftsvertretern, Kulturfunktionären und anderen wichtigen Persönlichkeiten. Alle machen dem Arbeiter klar, daß der Fünfjahresplan erfüllt werden muß, daß Disziplin nötig ist, daß die Partei die alleinige Instanz ihrer Vertretung sei. Man übersieht aber, daß durch allzuviel Propaganda und zu große Entbehrungen die Arbeiter müde und letargisch werden. Müde, ja das ist eine typische Erscheinung. Ich möchte Rußland das Land ohne Lachen heißen...

3. Das Leben in Moskau

Die Lohnverhältnisse der Moskauer Arbeiter kann man nicht schlecht nennen. Nur wird das wieder ausgeglichen durch den sogenannten Spekulationsmarkt, auf den die Arbeiter angewiesen sind. Ein Beispiel: Im Staatsgeschäft kosten ein Paar Schuhsohlen 4 bis 5 Rubel. Obendrein erklärt man, daß die Schuhe erst nach drei Monaten fertig sein können, weil die Reparaturwerkstätten mit alten Schuhen überfüllt sind. Die wenigsten Arbeiter können solange warten und gehen zum Spekulant, bei dem sie aber 15 bis 20 Rubel zahlen müssen.

Für einen Apfel zahlt man auf der Straße einen Rubel, für ein russisches Pfund (400 g) 8, 10

und 12 Rubel

Auf dieser Höhe bewegen sich alle Preise. Wenn man fragt: „Warum laßt ihr diesen Wucher zu?“, so heißt es: lieber so als überhaupt nichts haben.

Rationiertes schwarzes Brot kostet 3, besseres 8 Kopeken pro Pfund. Beamte, die in den meisten Fällen weniger als qualifizierte Arbeiter verdienen, haben nur auf die Hälfte der Rationen Anspruch.

Auf dem „Kusnetzki Most“, im Zentrum Moskaus, sah ich acht Jungen, die wochenlang in einem leeren Asphaltkessel hausten, barfußig und in unbeschreiblichen Kleidern

Ein Kreis von Menschen schaute zu, wie ein paar am winzigen Feuer, das sie unter ihrem Kessel hatten, Kartoffel brühten, während die anderen im Kessel hockten und sich wärmten.

In den Krankenhäusern für venerisch Kranke befinden sich 11jährige Syphilitiker, die sich ihre Krankheit selbst holten. 13jährige Paderasten, die an der selbst verschuldeten Krankheit zugrunde gehen.

Anerkennenswert sind die Bemühungen auf dem Gebiet der Sportpflege: man sieht am Moskwa-Fluß schöne Wassersportplätze, Körperkultur in angenehmen Stadien. Kino, Theater, Oper und Operetten sind immer überfüllt, und man sieht auch dort Schlangengötzen.

wir gehen nicht mehr hinein.“ Aber im Kino ist es warm, und deshalb gehen viele Russen oft hinein. Ich bin in der Staatsoper gewesen, deren innere Architektur allein sehenswert ist.

Tatsache, daß die Bauern nahezu ihre letzte Kuh geschlachtet haben, bevor sie sich kollektivisieren ließen, darum jetzt der große Fleischmangel

Die Russen kaufen in Deutschland Vieh nicht wegen Blut-auffrischung, wie man beschönigend sagt. Man muß Stalin hat ödes, verwahrloste Land kollektiviert mit einer Bauernschaft, die gegen ihn ist.

Man rechnet selbst in Rußland damit, daß das Volk die jetzigen Entbehrungen nicht 5 Jahre lang ertragen kann

Deshalb die Parole der Durchführung des Fünfjahresplanes in vier Jahren. Jeder Heroismus bricht an der ehernen Tatsache der Not. Man hört in Rußland nahezu nichts über ihre eigene Innenpolitik, denn äußern kann sich nur die Kommunistische Partei.

die angeblich Vieh vergifteten, und zwar, wie man schrie, Hunderttausende von Stückern. Es ist klar, daß man die auf kleinsten Rationen gesetzten Arbeiter nicht aufzupfeisen brauchte; sie waren selbst scharf im Urteil.

Man kann in Rußland nicht von einer Diktatur des Proletariats sprechen. Es ist die Diktatur der Kommunistischen Partei über das russische Volk, das allerdings nur noch Proletariat ist

Nahezu jeder ginge gern ins Ausland. Aber kein Russe darf auswandern. Wenn Söhne und Töchter im Auslande leben, so müssen Väter oder Mütter in Rußland bleiben, und wenn sie dort in Elend verkommen, Sie sind Russen und haben sich dem Gesetz zu fügen.

Russen selbst, die aufrichtig waren, muteten es mir nicht zu, mit 4 Kindern nach Rußland zu ziehen

Vier Fünftel der Deutschen würden zurückkehren, glaube ich, wenn sie in Deutschland nur einigermaßen Arbeitsmöglichkeit hätten. Ich habe die Flugzeugarbeiter, die von Berlin kamen, beim Mittagessen gesehen, nicht gesprochen, nur gesehen und wollte mehr, als wenn ich eine Stunde mit ihnen gesprochen hätte.

Hermann Siegel (Scharnberg)

Hankau und Kanton

Von Emil Vanderveide

Hankau, die Hauptstadt der sehr reichen Provinz des Tschekiang, zählt 500 000 Einwohner, aber noch mehr Gräber. Denn wer in ganz China etwas auf Tradition hält, hat seinen schließlichen Wunsch, als sich in Hankau begraben zu lassen.

Im Gegensatz zu allen übrigen Städten Chinas, wo sich die Bettler in ihren furchtbaren Formen breitmachen, von den Behörden gebudet, sunntartig und bezirksweise organisiert, haben wir in Kanton überhaupt keinen Bettler angetroffen.

Kanton ist eine Stadt ohne Jagtiere. Die Arbeit, die in anderen Ländern von Pferden beforrt wird, liegt in China den Menschen, ob Männern oder Frauen, ob. Die schwersten Karren werden von Menschen gezogen, die umgekehrten Lasten von Menschen getragen, und dies für einen Tageslohn von 35 bis 60 Pfennigen!

Von allen Städten, die ich in China besucht habe, hat mich keine so stark gefesselt wie Kanton, unsere letzte Etappe. Peking ist ein wundervolles Geschichtsmuseum; Nanjing ist eine werdende Hauptstadt, Schanghai ist ein abgeschlossenes Gebiet, wo die Interessen zweier Weltteile hart miteinander ringen.

Während unseres Aufenthalts waren 3000 Müllabfuhrarbeiter seit zwei Wochen im Streik. Man kann sich von dem dadurch entstehenden Gestank nur dann einen Begriff machen, wenn man weiß, daß selbst in normalen Zeiten der Geruch der Gassenquartiere sogar in den Hauptstraßen dringt, wo die modernsten Hotels und Warenhäuser aufgebaut sind.

Die Verkehrsstraßen von Kanton tragen eine Kopfbedeckung, halb Regenstirn, halb Sonnenschirm, die in dieser Gegend allüberall unter der Sonne und stürmender Regentfälle durchaus angebracht ist.

Darüber hinaus unterscheiden sie sich von ihren europäischen Kollegen dadurch, daß sie stets in Begleitung eines mit Karabiner bewaffneten Kollegen sind. Diese Vorkehrungsmaßnahme soll bei dem gegenwärtigen Zustand der Unsicherheit in China keineswegs überflüssig sein.

Im Gegensatz zu allen übrigen Städten Chinas, wo sich die Bettler in ihren furchtbaren Formen breitmachen, von den Behörden gebudet, sunntartig und bezirksweise organisiert, haben wir in Kanton überhaupt keinen Bettler angetroffen.

Kanton ist eine Stadt ohne Jagtiere. Die Arbeit, die in anderen Ländern von Pferden beforrt wird, liegt in China den Menschen, ob Männern oder Frauen, ob. Die schwersten Karren werden von Menschen gezogen, die umgekehrten Lasten von Menschen getragen, und dies für einen Tageslohn von 35 bis 60 Pfennigen!

Von allen Problemen, die China zu lösen hat, ist das schwerste, das entsetzte und überhaupt das entsetzende, das Problem der Ueberbevölkerung. Das gilt zwar nicht für die Mandchurie, wo Millionen von Chinesen noch angeheudelt werden könnten, aber an den Ufern des Vanasse-Flusses und in den Hafenstädten ist die Ueberbevölkerung einfach krausenhaft.

Es ist daher kein Wunder, daß man in manchen jung-chinesischen Kreisen, z. B. unter den aus Amerika zurückgekehrten Studenten, von Geburtenregelung zu sprechen beginnt. Aber bis zur allgemeinen Durchführung dieser Idee wird wohl noch viel Zeit vergehen.



Ein Dorf im Innern Javas. Der Ausbruch des Vulkan Merapi im Mittelpunkt Javas nimmt immer größere Ausmaße an. Bisher wurden 700 Personen getötet, in den meisten Fällen durch die glühenden Lavamassen.

Freistaat Baden

Dr. Föhr und Minister Dietrich

In zwei Artikeln in der Zentrumspreße hatte der Zentrumsabgeordnete Dr. Föhr scharfe Kritik an den Regierungsmaßnahmen geübt, gegen deren Aufhebung er selbst im Reichstag gestimmt hat. Besonders hat der Reichsfinanzminister Dietrich das Mißfallen Dr. Föhrs erregt.

Die Rheinregulierung Kehl-III

Die Presseartikel der badischen Regierung teilt mit: Die Vorbereitungen für die Arbeiten zur Regulierung des Rheins zwischen Kehl und Speyer sind seit der zweiten Hälfte dieses Jahres im Gange. In der Hauptphase handelte es sich bisher um die Einrichtung der Baustellen, Beschaffung von Schiffen und Baggerung und deren Ausführung sowie eines Teils der Bauarbeiten, die in der Hauptphase Steine und Holzwaren sind.

Die Ehescheidungen in Baden

Das neue Statistische Jahrbuch für das Land Baden ist erschienen. Ueber die Zahl der Ehescheidungen im Jahre 1929 bringt das Jahrbuch für das Land Baden umfangreiches Material. Aus dem geht hervor, daß Baden mit 297 durch gerichtliches Urteil getragene Ehescheidungen an erster Stelle steht, wobei in 1929 126 getragene Ehescheidungen an erster Stelle stehen.

Sport

Berichtsauss. In unserem Neujahrsartikel „Spaltung“ in der gestrigen Sportbeilage ist ein fesselnder Bericht erschienen. Am 2. Abk der Seite war es heißen: „Ein fesslender Kampf“ um. In der fesslender Berichtsauss. um. In der fesslender Berichtsauss. um.

Gemeindepolitik

Bürgerausschüßsitzungen

Hohenwettersbach

Am Dienstag, 22. Dezember, fand die erste Bürgerausschüßsitzung des neugewählten Gemeindeparlamentes mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kapitalaufnahme von 3000 M vom Jahre 1927. 2. Stellungnahme zur Eingemeindungsfrage mit der abgeordneten Gemarfung Hohenwettersbach. Mit einer Begrüßung an den neugewählten Bürgerausschüß eröffnete der Bürgermeister die Sitzung. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab der Bürgermeister Aufklärung über die im Jahre 1927 erfolgte Kapitalaufnahme von 3000 Mark zur Erweiterung des Wasserleitungsnetzes der Tiefentalstraße, das nun in ein langfristiges Darlehen umgewandelt werden soll, obwohl die Summe im Jahre 1927 in den Voranschlag eingestellt und erhoben wurde, ohne daß die Tilgung des Kapitals vorgenommen wurde. Von sozialdemokratischer Seite wurden gegen diese Umwandlung Bedenken erhoben, weil die Staatsaufsichtsbehörde verlangt hat, daß in diesem wie in den folgenden zwei Jahren je 1000 M in den Voranschlag eingestellt werden müssen, um eine Tilgung des Kapitals vorzunehmen. Diese Einstellung von 1000 M nebst Zinsen bringt eine jährliche Umlageerhöhung von rund 25 Pf. Die Abstimmung erachtete Ablehnung des Antrags mit 23 gegen 15 Stimmen. Auf Grund dieser Abstimmung glaubte der Bürgermeister, den Aufwand für die bei der Gemeinde in Arbeit stehenden ausgetrockneten Erwerbslosen nicht mehr aufbringen zu können. Diese Worte gaben nun einem Herrn, dem Christian, Gelegenheit, wieder einmal aus der Rolle zu fallen, denn er erklärte, „denn lügend ist das einfach!“ Ein netter Standpunkt eines kleinen Großgrundbesitzers! Es ist nun in kurzer Zeit das dritte Mal, daß sich dieser Herr so vor dem Bürgerausschüß blamierte, anscheinend will auch er auf Kosten der Arbeiterschaft das Dritte Reich erkämpfen. Der glaubt er, den Haushalt der Gemeinde allein auf Kosten der Arbeiterschaft finanzieren zu müssen, die man ja gar nicht fragt, ob sie bezahlen kann, sondern deren Steuer man einfach vom Lohn abzieht, während man die anderen nur mit Forderungen belästigt, die zum großen Teil nur auf dem Papier stehen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung gab der Bürgermeister den vom Oberlandesgericht Karlsruhe vorgelegten Vergleichsvorschlag bekannt, nach welchem Herr Baron v. Schilling auf die Dauer von 30 Jahren an die Gemeinde jährlich 5000 M zu bezahlen hat; dagegen soll sich die Gemeinde verpflichten, auf dieselbe Zeit Herrn von Schilling die Unterhaltung der Feldwege auf der bisherigen abgeordneten Gemarfung zu überlassen, wofür von obigen 5000 M 3000 M in Abzug gebracht werden sollen. Da auf Grund dieses Vergleichsvorschlags der Gemeinde ein Mehraufwand durch die Eingemeindung entstehen würde, kann der Bürgerausschüß diesem Vergleich keine Zustimmung nicht geben, wenn nicht noch

wesentliche Änderungen vorgenommen werden. In diesem Sinne erhielt der Gemeinderat die Ermächtigung, in obiger Sache die Verhandlungen weiterzuführen.

Gemeinderatsbeschlüsse

Söllingen (Sitzung vom 23. Dezember)

August Friedrich Giesinger wird das Bürgerrecht gewährt. — Einer alleinstehenden Witwe, die zur Zeit bei ihren Eltern wohnt, wird der Waffersins erlassen. — Zwei besorgsamliche Schreiben, das eine Grundbuchbereinigung betreffend, das andere über Staatsaufsicht der Gemeinde betr., wird zur Kenntnis genommen. Falls die Gemeindebeamten und Angehörigen des laut Notarordnung vorgezeichneten Gehaltsabbaus freiwillig anerkennen, soll von einer Kündigung Umgang genommen werden. — Zwei Zahlungsstundungen, die eine Holzmacherlohn betreffend, die andere das Karussellplageld der Firma Müller (Mannheim) betr., wurden genehmigt. — Einige Unterfütterungsgehalte werden verbessert. — Von Christoph Schäfer, Landwirt, liegt ein Schreiben an den Gemeinderat vor, das auf seinem Anwesen entzündete Quellwasser zu kanalisieren. Es wird beschlossen, die Eingabe zurechtzuleiten und aus Kulturbaumaßnahmen weiterzuleiten, und über die finanzielle Seite bei der kommenden Voranschlagsberatung Stellung zu nehmen. — Den Schluß bildete die Besprechung der Umlageerhöhungsbeschlüsse des Gemeinderates. Es wird beschlossen, abends Vermehrung von Verjährung der Forderungen die säumigen Schuldner vor das Bürgermeisteramt zu laden zur schriftlichen Anerkennung ihrer Verpflichtungen.

Aus dem Gerichtssaal

Milde Strafe für einen deutschnationalen Kohling

Eine dieb zu geringe Strafe wurde am 19. Dezember vom Einzelrichter gegen den Studenten Franz Wittthof wegen Körperverletzung ausgesprochen. Der Klage lag folgender Tatbestand zugrunde: Am 23. März ds. Js. abends 11 Uhr, ging das Ehepaar B. mit einem Freunde vom Bahnhof kommend nach der Eitlinger Straße zu. Auf dem gleichen Wege kam Wittthof und belästigte die Frau. Als sich B. dieses verbat, schlug B. den B. mit den Worten: „Ich bin ein Deutschnationaler, haben Sie mich verstanden?“ zu Boden, so daß B. sich blutüberströmt in ärztliche Behandlung begeben mußte und 14 Tage arbeitsunfähig war. B. stellte Strafantrag, der jedoch von der Staatsanwaltschaft mit der Begründung, „es liege kein öffentliches Interesse vor“, (1) zurückgewiesen wurde. Auf die Beschwerde durch B. wurde dann doch am 19. Dezember verhandelt. Für die rohe Tat erhielt der Bursche 1 Tag und 30 M Geldstrafe. Wäre ein solch unerhörtes Mißverhältnis auch gefällt worden, wenn der Geschlagene, der ein Arbeiter ist, der Angreifer und der Verletzte gewesen wäre?

Die Polizei berichtet:

Verkehrsunfälle

Ede Hirsch und Sotienstraße ereignete sich am Montag abend ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Lieferauto. Dieses wurde umgeworfen. Personen kamen dabei nicht zu Schaden, doch entstand ein Sachschaden von etwa 1000 M. Die Schuld an dem Unfall dürfte den Lastkraftwagenführer treffen, weil er dem anderen das Vorfahrtsrecht verweigerte.

Auf der Karlsruhe Landstraße bei der Dornwaldsiedlung ereignete sich am Montag vormittag ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Einpännnerfuhrwerk. Das Auto, dessen Führer mit großer Geschwindigkeit fuhr, war auf der eisglatten Straßendecke ins Rollen gekommen und durch scharfes Bremsen noch dazu ins Schleudern geraten. Dabei rannte es auf das in gleicher Richtung fahrende Pferdewagen auf. Der Fuhrmann wurde auf die Straße geschleudert, kam unter sein Fuhrwerk zu liegen und wurde so etwa 15 Meter geschleift. Er trug Schnittwunden an beiden Händen und an der Nase und Schläfen im Kopf und Rücken. Am Ende, dessen Führer den Unfall verschuldet haben dürfte, wurde die Windmühlstraße zertrümmert.

Diebstahl

In der Nacht zum Montag drang ein unbekannter Täter mittels Nachschlüssels in ein Café Kreutzer und Ankefinger Straße neben dem Verkaufsbüchsen ein und entwendete Zigaretten, Schokolade und Tabak im Wert von einigen Mark.

Veranstaltungen

Silvester im Kaffee Bauer. Das Kaffee Bauer trägt mit seinen diesjährigen Silvesterveranstaltungen der allgemeinen Grundstimmung vollkommene Rechnung. Nicht lärmende Ausgelassenheit, sondern vornehmste Feiertagsfeier soll im Kaffee Bauer herrschen. Unter der Konferenz Rudolf Schmitt-Henners, der selbst mit einigen humorvollen Darbietungen für die nötige Stimmung sorgt, wird die bekannte Berliner Stimmungsleiterin Käthe Schüttgen mit einigen ihrer beliebtesten Vorträgen auftreten. Auch die Tanzgesellschaften werden reichlich und bequem aufziehen geliebt werden. Im weißen Saal spielt Meister Franz Jeneas, im Kartell der Fidelitas Band zum Tanz auf. (Siehe die Anzeiger.)

Veranstaltungen

Dienstag, 30. Dezember:
 Badisches Landesbrot: Der Evangelist, 19.30 Uhr.
 Colosseum: Dantes Attraktions-Programm, 8 Uhr.
 Weihnachtsfeier: Pat und Patachon: 1000 Worte Deutsch (Lustspiel).
 Weihnachtsfeier: Er oder ich (Lustspiel).
 Union-Theater: Der König von St. Bartholomäus.
 Maria-Viktoria: Airone.
 Schauburg: Reunant darf du nicht bei den Göttern.
 Union-Theater: Wasser hat Wollen. — Eins, zwei, drei, los!
 Badische Lustspiele: Der verzauberte Wald. — Nordlands Tochter. — 20.30 Uhr.

Silvester
 Schaumweine:
 Kupferberg Gold
 Henkell Cantor
 Rum-Verschnitt
 Arrak-Verschnitt
 Liköre
 Zur Glühweinbereitung:
 Zitronen
 Zimt
 in Stangen empfiehlt
BUCHERER
 in sämtl. Fil.
 Weiter süßweinsüß, 1 Badewanne, gut erhalten, billig zu verkaufen in Eberfeldstr. 23.
 Touren-Silvester
 Gr. 40, bereits neu, billig zu verkaufen, Winterstr. 12, 1 Etg.

Tanz-LEHRINSTITUT BRAUNAGEL
 Nowackstraße 13 Tel. 5859
 Anfang Januar: Beginn neuer Kurse.
 Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit.
 Für meine ehemaligen und derzeitigen Schüler am 7. Januar 1931
Neujahrs-Ball
 im Friedrichshof
 Saalöffnung 6 1/2, Beginn 7, Ende 12 Uhr.
 Schriftliche Einladungen ergehen nicht.
 Zum neuen Jahre Glück und Segen!

Zu Silvester und Neujahr
Weiß- und Rotweine
 offen und in Flaschen
 über die Straße: Weiß- u. Rotweine offen von 80 Pfennig ab per Liter.
 Sekt, Liköre, Rum u. Arrak-Verschnitt
C. Kempf Weinhandlung
 Tel. 1635 Offenburger Wasserstr. 2
 Probierstübchen an Neujahr sonntags von 1/2 bis 1 Uhr geöffnet.

An unsere sehr geehrten Mitglieder!
 Wir ersuchen, die gelben Kontrollkassenbons für 1930 in unseren Verteilungsstellen möglichst vormittags gegen 20-Mk.-Marken umzutauschen und diese Marken sofort in die Gegenmarken-Sammelkarte für 1930 einkleben zu lassen. Die Gutschrift der Marken für 1930 erfolgt nur bis einschließlich Samstag, den 10. Januar 1931.
Lebensbedürfnisverein

Bergebung
 Die Lieferung von Brot, Würst- und Fleischwaren für die Bändererherberge wird ab 1. Januar neu vergeben. (8069) Interessenten bedienen Preisangebote alsbald schriftlich einzureichen (persönliche Rücksprache zunächst amtslos) bei der gemeinsamen Beschaffungsgesellschaft G.m.b.H. Karlsruhe, Durlacher Allee 58.

Schrempff Gaststätten
 An g'sunden Darscht zum neuen Jahr!
Silvester-Feier
 Donnerstag:
 Großer Fröhschoppen
„Parkschlöbke“
 DURLACH
 Mittwoch, den 31. Dezember 1930
 Großer Silvesterball
 Donnerstag, den 1. Januar 1931
 Großer Neujahrsball
 Tischbestellungen erbeten!
 Jeden Mittwoch, Samstag u. Sonntag Tanz

CARL ROTH DROGERIE
 TELEFON 6180 6181
 Bitte verlangen Sie meine Spezialität
Fst. Burgunder-Punsch
 1/1 Fl. 5.50 1/2 Fl. 3.—
 eigene Abfüllung

Weine / Südweine
 Brantweine
Urban Schurhammer
 Weingroßhandlung
 DURLACH Blumenstraße 13

FÜR SILVESTER
 Naturreine Qualitätsweine
 Dürkheimer Feuerberg 1 Liter 65.—
 Kallstadter Hessel 75.—
 usw. bis Liter 22.—
 Offen direkt vom Faß in jedem Quantum
 Flaschenweine, herrliche Tropfen
 Original-Korkbrandfüllungen
 Schaumweine, Spirituosen, Rum, Arrac, Punsche, Liköre etc.
Pläzter Weinhaus G. P. W.
 nur Erdprinzenstraße 36, Nähe Hauptpost. 8107

Farben, Lacke etc.
 gebräuchtestertig für Anstriche aller Art vorteilh. i. Farben. Haus Waldstr. 13, b. Colosseum.
Kastatter Anzeigen
 Des Monatsabschlusses wegen bleibt die Kasse am Dienstag, den 30. und Mittwoch, den 31. Dezember 1930 geschlossen.
 Kastatt, den 29. Dezember 1930, Stadtkasse.

Gaggenauer Anzeigen
 Steuerkarten betr.
 Diejenigen Arbeitnehmer, die nicht bei der Firma Daimler-Benz u. G. oder bei den Eisenwerken beschäftigt sind, werden aufgefordert, die Steuerkarten für das Jahr 1931 auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 1 in Empfang zu nehmen. 1851
 Gaggenau, den 29. Dezember 1930.
 Der Bürgermeister
 Schmelzer.
 Prüfung der Feuerarmistene betr.
 Gemäß der früheren Bekanntmachung wird jeden 1. des Monats, morgens um 8 Uhr die Feuerarmistene zum Zweck der Prüfung in Funktion gesetzt. Da der 1. Januar 1931 auf einen Feiertag fällt, erfolgt die Durchführung am Freitag, den 2. Januar 1931, morgens 8 Uhr.
 Gaggenau, 29. Des. 1930. 1850
 Der Bürgermeister
 Schmelzer.
 Die Zahlungspflichtigen werden, um ihren Unannehmlichkeiten und Kosten zu erparen, hiermit aufgefordert,
 1. Die am 1. Januar 1931 fällige Gemein- und Kreissteuer
 2. Die auf 5. eines jeden Monats fällige Gebäudesteuer
 3. Die fälligen Schul-, Holz- und Ketsgelber.
 4. Die fälligen Miet- und Kapitalzinsen innerhalb 8 Tagen anher zu entrichten.
 Gleichzeitig teilen wir mit, daß am Mittwoch, den 31. 12. 1930 die Stadtkasse wegen Monatsabschlusses geschlossen ist.
 Gaggenau, den 29. Dezember 1930. 1849
 Stadtkasse: Moier.

Feuerwerkskörper
 Junge, funderlofes Ehepaar sucht für den 2. Zimmerwohnung: Angeb. unt. Nr. 3112 an d. Volksfreundbüro

Die Hölle von Cayenne
 Ohne literarischen Ehrgeiz, schlicht und ehrlich, erzählt ein mittelbädischer Proletarier, was er in der Fremdenlegion, bei Abd el Krim und in der französischen Strafkolonie Cayenne erlebt hat. Das Buch wird durch seine erregende Tatsachensprache zu einer leidenschaftlichen Anklage gegen den Militarismus und den militärischen Strafverzug, erhoben in dem Sonderfall der „Legion“. Es ist gleichzeitig Anklage und Warnung und muß von Alt und Jung gelesen werden.
 Preis karton. bei 102 Seiten mit fünf lebenswahren Zeichnungen und einem Umschlagbil. RM. 2.70
Volksfreund-Buchhandlung
 Karlsruhe i. B. Waldstraße 28, Fernruf 7020/21.

Arbeitergesangverein Freiheit Baden-Baden
 Mittwoch, 31. Dezemb. 1930 (Silvester) abds. 8 1/2 Uhr im Sägersh. u. „Aurelia“
Weihnachtsfeier
 mit anschließendem
Silvester-Ball
 (Polizei- und Verlangung), wozu wir unsere verehrlichen Mitgl. der Frau de und Gönner herzlichst einladen.
 Der Vorstand

Steuertarten betr.
 Diejenigen Arbeitnehmer, die nicht bei der Firma Daimler-Benz u. G. oder bei den Eisenwerken beschäftigt sind, werden aufgefordert, die Steuerkarten für das Jahr 1931 auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 1 in Empfang zu nehmen. 1851
 Gaggenau, den 29. Dezember 1930.
 Der Bürgermeister
 Schmelzer.
 Prüfung der Feuerarmistene betr.
 Gemäß der früheren Bekanntmachung wird jeden 1. des Monats, morgens um 8 Uhr die Feuerarmistene zum Zweck der Prüfung in Funktion gesetzt. Da der 1. Januar 1931 auf einen Feiertag fällt, erfolgt die Durchführung am Freitag, den 2. Januar 1931, morgens 8 Uhr.
 Gaggenau, 29. Des. 1930. 1850
 Der Bürgermeister
 Schmelzer.
 Die Zahlungspflichtigen werden, um ihren Unannehmlichkeiten und Kosten zu erparen, hiermit aufgefordert,
 1. Die am 1. Januar 1931 fällige Gemein- und Kreissteuer
 2. Die auf 5. eines jeden Monats fällige Gebäudesteuer
 3. Die fälligen Schul-, Holz- und Ketsgelber.
 4. Die fälligen Miet- und Kapitalzinsen innerhalb 8 Tagen anher zu entrichten.
 Gleichzeitig teilen wir mit, daß am Mittwoch, den 31. 12. 1930 die Stadtkasse wegen Monatsabschlusses geschlossen ist.
 Gaggenau, den 29. Dezember 1930. 1849
 Stadtkasse: Moier.

Glühweins
 empfehle melnen auspezeichnet
 Ruppertsberger
 Rotw. offen
 60 Pfg. per
 Dürkheimer
 Liter 75 Pfg.
 1929er
 Dürkheimer
 Liter 1.20
 Oberingelheimer
 Liter 1.50
 (ohne Glas)
BUCHERER
 P. Rabat

ASSENDEUNGEN
 in Stunden der Freude, als Begleiter auf Reise und Fahrt, als Berater in Stunden der Arbeit, als Helfer im Kampf ums Dasein, immer unsere Bücher!
 Volksfreund-Buchhandlung
 Waldstraße 28
 Fernruf 7020 und 7021

Feuerwerkskörper
 aller Art
P. Neupf. str.

Der Todeskampf der Freiheit

Von
Pietro Nonni



Die Bestiennatur des Faschismus



Vorwort 1930 by Verlag J. S. W. Dieckhoff, G.m.b.H., Berlin.
(Alle Rechte vorbehalten)

Am 31. Juli hatte eine Amnestie den Auftraggebern des Verbrechens die Türen des Gefängnisses geöffnet. So war der Roffi in Freiheit gesetzt worden, der den Duce beschuldigt war, im Gefängnis geblieben zu sein, die sich wegen des Anschlags nicht wegen Mordes zu verantworten hatten. Amnestie selbst hatte in einem Artikel, der seinen Namen trug, die Richter zu dieser Auffassung gezwungen.

Die Merkmale der Unfreiwilligkeit sind bei diesem Verbrechen geschichtlich und juristisch erwiesen. Die Wahrheit ist die, es sich im Juni um eine Farce handeln sollte, die ohne Willen der Beteiligten, ja gegen ihn, in eine furchtbare Tragödie ausartete.

Hier haben wir also fix und fertig die offizielle Version, die einige Monate später von den Geschworenen von Chieti angenommen und sanktioniert werden sollte.

Dumini und die anderen Schergen haben also aus ganz persönlichen Gründen gehandelt. Sie wollten Matteotti zwingen, die Entschuldigungen über die Organisation der Antifaschisten ins Ausland zu machen. Als man den Abgeordneten verurteilt hatte, wollte man ihm einen Streich spielen, der allerlei Folgen gehabt hätte, wenn Matteotti nicht durch seinen Widerstand ein Klingen veranlaßt hätte, das zu einer Augenblut führte, an der er starb.

Obwohl weder die Witwe Matteotti noch ihr Rechtsanwalt, Billio Modigliani, gaben sich zu dieser Justizkomödie her. Die Witwe Relia Matteotti gab in einem historischen Dokument ihrem Abgänger gegen die Furchel der geplanten Verurteilung Ausdruck.

Die Ermordung Giacomo Matteotti's. Ich schrieb sie dem Präsidenten des Schwurgerichts von Chieti, „die für mich und meine Kinder eine Tragödie war und auch eine Tragödie für Sie als freies Land und als Kulturland, hatte mir nur die Hoffnung gelassen, daß mein Ruf um Gerechtigkeit nicht unbeachtet sein werde. Das war der einzige Trost, der mir in dieser Verzweiflung blieb, und deshalb habe ich als Zivilisierte an dem Strafverfahren teilgenommen. Aber im Verlauf der Voruntersuchung und durch die jüngste Amnestie ist der Prozeß — der wirkliche Prozeß — ganz verschwunden. Das bleibt, ist nur noch ein leerer Schatten.“

Ich hatte keinen Haß, dem ich genügen wollte, ich forderte Gerechtigkeit. Die Menschen haben sie mir verweigert. Ich warte sie von der Geschichte und von Gott.

Ich bitte also, daß mir erlaubt sei, dem Prozeß fernzubleiben, der mich nichts mehr angeht. Meine Rechtsanwältin, die mich entschuldigen will, werden ihm gesetzliche Formen verschaffen. Ich bitte Ihre Ergebenheit, mir die Qual zu ersparen, der Verhandlung zugegen zu sein. Es würde mir wie eine Beschuldigung des Unbekenntens an Giacomo Matteotti vorkommen, für den das Leben eine furchtbare ernste Sache war, eine Beschuldigung jener Erinnerung, durch die und für die ich lebe und die mir Kraft gibt, meine Kinder nach dem stolzen Beispiel ihres Vaters zu erziehen.“

So zog sich die Zivilpartei von der Schwurgerichtsverhandlung zurück, ohne darum den Kampf aufzugeben und unter Verzicht der unverjährbaren Rechte der Gerechtigkeit.

In seinem Memorandum stellte Modigliani fest, daß die Voruntersuchung durch politische Ermittelung von interessierter Seite gehemmt worden war. Er erhob Einspruch gegen die Abfertigung der Richter, die die Voruntersuchung zuerst geleitet hatten, gegen die Einschüchterung, die angewendet wurde, gegen die Amnestie, durch die man unangenehme Angelegenheiten und Zeugen aus der Verhandlung ausgeschaltet und die Beweisaufnahme auf die materielle Ausführung des Verbrechens beschränkt hatte. Zum Schluß behielt er der Zivilpartei für die Zukunft das volle Recht vor, die Wahrheit zu erheben und alle Verantwortlichen zu treffen. Von nun an sei der Prozeß nur noch eine bedeutungslose Förmlichkeit.

Als unermessliche Folge der Rede vom 3. Januar 1925 ergab sich eine neue Verhärtung der Gewalt. Denn nunmehr schien die Gewalt berufen, das Land unter das schwere Joch der Diktatur zu beugen, die jetzt den heuchlerischen Schein der Gesetzlichkeit und Verfassungstreue fallen ließ, um den Weg der Willkür zu beschreiten.

Am 21. Juli 1925 rast ein Auto auf dem Weg zwischen Montecatini und Pistoia. In ihm sitzt ein Mann mit ersten Zügen, mächtig, breitschultrig, büchsenhaft. Ausdrück seines Mundes, die Strenge des Blicks, alles das, was ihm schwer ums Herz ist.

Erne auf dem Auto sitzen zwei Milizleute. Schwarzes Gewehr auf der Schulter, Dolch im Gürtel, ein unheilvolles Lächeln auf den Lippen.

Die einer Straßenkreuzung muß das Auto stehen bleiben. Ein Hindernis verperrt ihm den Weg. Und nun aus einer Ecke ein Horde hervor, fällt über den Reiter ein Gewehrstoß. Schlag auf Schlag sault hernieder. Die schreiende Miliz ist verschwunden.

Durch das tiefe Schweigen der Nacht tönt das Gebrüll: „Auf die Kissen des Autos zurückgefallen, röhrt der Reiter. Er blutet aus mehreren Wunden: Man hört ihn rufen: „Frei! Frei!“

Der Lärm des Autos zurückgefallen, röhrt der Reiter. Er blutet aus mehreren Wunden: Man hört ihn rufen: „Frei! Frei!“

Der Lärm des Autos zurückgefallen, röhrt der Reiter. Er blutet aus mehreren Wunden: Man hört ihn rufen: „Frei! Frei!“

Der Lärm des Autos zurückgefallen, röhrt der Reiter. Er blutet aus mehreren Wunden: Man hört ihn rufen: „Frei! Frei!“

Der Lärm des Autos zurückgefallen, röhrt der Reiter. Er blutet aus mehreren Wunden: Man hört ihn rufen: „Frei! Frei!“

Der Lärm des Autos zurückgefallen, röhrt der Reiter. Er blutet aus mehreren Wunden: Man hört ihn rufen: „Frei! Frei!“

Der Lärm des Autos zurückgefallen, röhrt der Reiter. Er blutet aus mehreren Wunden: Man hört ihn rufen: „Frei! Frei!“

Der Lärm des Autos zurückgefallen, röhrt der Reiter. Er blutet aus mehreren Wunden: Man hört ihn rufen: „Frei! Frei!“

Der Lärm des Autos zurückgefallen, röhrt der Reiter. Er blutet aus mehreren Wunden: Man hört ihn rufen: „Frei! Frei!“

gemacht. Seine Ankunft wurde sofort gemeldet, und die Schwarzhenden sammelten sich vor dem Hotel an.

„Nieder Amendola, nieder! wurde geschrien.“

Von Polizei nicht einmal ein Schatten. Im Jahre 1925 hatte ein früherer Minister in Italien nicht einmal das Recht, gegen die Canaille geschickt zu werden. Als es Abend wurde, nahm die Manifestation erstere Formen an. Der Besitzer des Hotels hat seinen Gast abzureisen. Sein ganzer Besitz, seine wirtschaftliche Existenz siehe auf dem Spiel. Der faschistische Abgeordnete Forza mißt sich ein. Er verbürgt sich, daß Amendola unbehelligt nach Pistoia gelangen kann, wo er den Zug nach Rom erreicht. Ein Auto wird herbeigeschafft. Zwei Faschisten nehmen darin Platz. Inzwischen war alles zum Hinterhalt vorbereitet. So unternahm Amendola seine Fahrt in den Tod.

Jetzt schläft er den ewigen Schlaf im Friedhof von Cannes. Auf seinem Grab kann man die Inschrift lesen:

„Hier ruht Giovanni Amendola und wartet. Den Lebenden zu Ansporn und Verheißung.“

Jedes Jahr bringt das treue Gedenken der Ueberlebenden, die die Rache vorbereiten, Blumen auf den Hügel des Bekannten, bei dem die Liebe seiner Heimat Wache hält.

Giovanni Amendola vertrat in dem Kampfe des Antifaschismus nicht das Interesse einer besiegten Partei, nicht den Kampf einer Klasse, aber die Revolte des Gemissens und der Menschlichkeit. Er war ein typischer Vertreter jener kleinen Schicht neapolitanischen Bürgertums, die durch umfassende Bildung und vornehme Sinnesart ihrer Stadt zur Ehre gereicht. Als junger Mensch hatte er Philosophie studiert. Nachdem er dann zum Journalismus und zur Politik übergegangen, Abgeordneter und Minister geworden war, bewahrte er seinem Leben den Stempel großen Ernstes, großer Strenge und Einfachheit. Bei ihm war dies alles ernst und gründlich. Er handelte nie aus dem Stregreif, immer nur auf Grund reifer Ueberlegung.

Zu einem Gegner des Faschismus war er zunächst durch die Abneigung geworden, die ihm die Pöbelhaftigkeit und der Scharlatanismus Mussolinis einflößte; ehe er seine Politik verurteilte, hatte er den Menschen verabscheut, weil er in ihm die Verneinung jeder menschlichen Würde sah. Jedemal, wenn ich ihn in Mailand oder Rom traf, stellte mir Amendola dieselben Fragen:

„Sie haben ihn doch so gründlich gefannt, glauben Sie, daß diese Sucht nach Scheinheiligkeit, nach Paraden, Federn, Orden und Uniformen bei ihm etwas Natürliches ist?“

Und man fühlte sehr gut, daß Amendola als Mensch viel mehr denn als Politiker abgestoßen und angeekelt war. In bezug auf das faschistische Abenteuer hegte er keinerlei Illusion. Er sah darin nicht das Abenteuer eines Individuums, nicht einmal das einer Generation, sondern ein Stück Geschichte einer Gesellschaft.

Bei seiner tiefen Bildung und großen Belesenheit wußte er sehr wohl, wie sehr bei diesem Rückfall ins Mittelalter die Ueberlieferung, die Unwissenheit, die Ueberbleibsel aus der Zeit der spanischen Herrschaft sich auswirken würden. Sein aristokratischer Instinkt war durch den Kampf gemäht worden. Er hatte Sympathie für die Arbeiter, hatte sie schätzen gelernt, seit er die Feigheit und den Egoismus der herrschenden Klasse gesehen hatte.

Als Führer der parlamentarischen Sezession hat Amendola nicht die erforderlichen strategischen Eigenschaften gezeigt und hat nicht immer aus dem Kampf so viel gewonnen, als sich gewinnen ließ. Aber er strebte nicht nach kleinen Erfolgen, auch nicht nach augenblicklichen Vorteilen.

„Sehen Sie“, sagte er mir einmal in einem Wohnzimmer in Mailand, „was würden wir tun, wenn uns morgen der Sieg zufiele? Wir müßten erst die Menschen dazu formen, und dazu gehört Zeit.“

Gegenüber einem Gegner, der nach Minuten und gar nach Sekunden zählte, rechnete Amendola mit Jahrzehnten.

25. Eine Schreckensnacht in Florenz

Am die Mitte des Jahres 1925 ergriffen Mussolini und der Faschismus die Offensive gegen den Freimaurerorden. Als Mussolini noch Sozialist war, hatte er sich gegen die Logen gewandt, in denen er ein gefährliches Milieu der Gegenrevolution und des Patriotismus sah. Auf dem Parteitag des Jahres 1914 hatte er eine Tagesordnung durchgesetzt, die die Zugehörigkeit zum Freimaurerorden als unvereinbar mit der Mitgliedschaft der sozialistischen Partei erklärte. Als er dann mit dem Klassenkampf gebrochen hatte und Berufspatriot wurde, da er sich sehr ausgiebig der Kassen der Freimaurer bediente, da er sich jetzt dem Freimaurerorden als Gegner der Diktatur gegenüberlag, ging er zum offenen Angriff über.

Diese neue Phase der Politik Mussolinis wurde durch ein neues Verbot gekennzeichnet, das in der Nacht zum 3. Oktober 1925 in Florenz stattfand.

Das totale Faschistenblatt hatte soeben die nachstehende Aufforderung gedruckt:

„Der Freimaurerorden muß vernichtet werden, und die Freimaurer dürfen kein Bürgerrecht mehr in Italien haben. Um dieses Ziel zu erreichen, ist jedes Mittel recht, vom Knüttel bis zum Revolver.“

Auf diese Worte folgten die Taten.

Unter den Faschisten waren die Renegaten des Ordens ziemlich zahlreich, und diese zeigten sich besonders dienstfertig, gaben die Adressen ihrer früheren Gefährten, organisierten die Spionage.

Ohne irgend ein Mandat der Behörden drangen die faschistischen Banden in die Wohnungen derer, die im Verdacht standen, dem Freimaurerorden anzugehören, nahmen gründliche Hausdurchsuchungen vor, stellten Verhöre an und forderten vielfach unter Anwendung von Gewalt Widerufserklärungen und ähnliche moralische Demütigungen.

Bei einer derartigen Hausdurchsuchung im Hause eines alten Herrn in Florenz wurde ein Faschist getötet. Der Totschläger, ein gewisser Recciolini, wurde, obwohl er offenbar in Notwehr gehandelt hatte, gefoltert und seine Leiche durch die Straßen von Florenz geschleift und dann als Siegestrophäe ausgestellt. Dreizehn Kanzleien von Rechtsanwältinnen und Notaren wurden geplündert und in Brand gesetzt, weiter eine

Klinik, die Privatwohnungen der sozialistischen Abgeordneten Targetti und Balboji und vieler anderer Bürger. Die Brigantien im Schwarzhemd ergossen sich über die ganze Stadt, schlugen die Bürger nieder, die vor ihren Wimpeln nicht den Hut zogen, raubten die Läden aus, plünderten die Wohnungen der Antifaschisten und zwangen alle, die Landesfahne auszuhängen. Als die Nacht herabsank, wurden große Feuer aus den Möbeln und Büchern der geplünderten Wohnungen angezündet. Trunken von Wein und Haß tanzten die Milizleute um diese Scheiterhaufen unter Hochrufen auf Mussolini und Dumini, auf das Regierungsoberhaupt und den Mörder Matteottis.

Diese Orgie entfesselter Wildheit konnte sich mit der bloßen Verwüstung nicht genug tun. Sie schrie nach Blut und Mord.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht erschien eine faschistische Bande vor dem Hause des sozialistischen Abgeordneten Gaetano Pilati, der im Kriege einen Arm verloren hatte. Lautlos und leise kamen sie angeschlichen. Durch die Leiter gelangten die Faschisten auf den Balkon. Die Scheiben wurden eingedrückt. Pilati lag im Bett und schlief. Er hatte eben noch Zeit sich aufzurichten, als ihn mehrere Revolverkugeln trafen. Die Täter schlichen sich fort, wie sie gekommen waren, ohne ein Wort zu sprechen, nachdem sie ihre Waffen noch auf die Frau und das Kind des Abgeordneten gerichtet hatten, um sie zu erschießen.

Gaetano Pilati starb nach dreitägigem Leiden. Seine letzten Worte waren: „Der Krieg hat mich verstümmelt, die Faschisten haben mich gemordet.“

Die Mörder, die erkannt worden waren, wurden verhaftet, dann aber freigesprochen. Pilatis Frau und sein Kind haben nach Argentinien flüchten müssen, um weiteren Verfolgungen zu entgehen.

Das war nicht die einzige feige Mordtat jener Nacht. Ein anderer faschistischer Haufe hatte vorher die Wohnung des Rechtsanwalts Console, des Korrespondenten des Quanti, umzingelt.

Console war seit kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden. Er saß gerade bei Tisch mit seiner Frau und seinen beiden Kindern. Als Familienmensch, der mit grenzenloser Liebe an den Seinen hing, hatte er mir öfter gelagt:

„Ich frage mich manchmal, ob wir, die wir Kinder haben, nicht solchen Kämpfen fernbleiben sollen, bei denen wir jeden Tag riskieren, ermordet zu werden.“

Es war, als ob er ein Vorgefühl seines nahen Endes gehabt hätte. Er war einmal in Mailand mein Gast gewesen, als wir politisch gerade hohe See hatten; damals hat er beinahe gemeint, als er von meiner Wohnung aus das Gebrüll der Faschisten hörte und meine Kinder sah, die in ständiger Gefahr leben mußten.

„Siehst du“, sagte er damals, „so etwas ist unerträglich. Daß man sterben muß, ist gar nichts, aber wenigstens vor den Augen der Kinder sollte man uns nicht umbringen. Und doch...“

Und doch wurde Gustave Console am Abend des 3. Oktobers 1925 vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder umgebracht. Er war ein junger Mann, klug, gebildet, dem der Weg großer beruflicher Erfolge offenstand. Und man hat ihn niedergeschossen wie einen Hund.

Vergebens hat seine unglückselige Frau vor den Erbarmungslosen auf den Knien gelegen, vergebens haben die armen Kinder um Gnade gebittelt für ihren Vater! Die Faschisten hatten Durst nach Blut und waren entschlossen, eine Witwe und zwei kleine Waisen zurückzulassen. Und so brach Console zusammen, zu Tode getroffen, neben dem Tisch, auf dem noch das Abendbrot stand.

Vor den Augen dieser Frau, wie vor denen von Pilatis Witwe und ihres Sohnes Bruno, der die Wege seines Vaters geht, wird immer und allezeit dieses Bild des Grauens und des Schreckens stehen, unaussprechlich.

Das Bild des faschistischen Italiens...

26. Brutus

Die Aufhebung der Pressefreiheit, der Ausrottungskampf gegen die Oppositionsparteien, die Schaffung des Polizeistaates, all die Anechtung und Anebelung mußte schicksalsmäßig aus den Massen des Volkes einen Brutus entstehen lassen, einen jener Erleuchteten, die sich als einzelne zum Verteidiger des bedrückten Landes aufwarfen.

Am Morgen des 5. Novembers traf ich in Rom ein, wo ich mich mit einem faschistischen Journalisten, einem gewissen Sudert, der heute Chefredakteur der Stampa ist, im Duell schlagen sollte. Freunde waren auf der Bahn, um mich abzuholen. Von ihnen erfuhr ich, daß am Tage vorher der sozialistische Abgeordnete Janiboni von der Polizei verhaftet worden war, als er gerade einen Anschlag auf Mussolinis Leben ausführen wollte.

An jenem Tage sollte der Premierminister vom Balkon des Chigi-Palastes sprechen. Janiboni hatte nun geplant, sich in einem Hotel zu postieren, von dessen Fenster aus er den Redner aufs Korn nehmen und niederschießen konnte. Zu diesem Zweck hatte er sich ein Präzisionsgewehr verschafft. Aber in seiner nächsten Umgebung befand sich ein Polizeikonfident, der ihn der Regierung ausgeliefert hatte. Als Janiboni eben dabei war, das Gewehr zu plazieren, erschien die Polizei und verhaftete ihn.

Nach einigen Monaten der Voruntersuchung brachte man ihn vor das Ausnahmegericht, vor dem er mit Stolz und fürchtlos die Beweggründe auseinandersetzte, die ihn geleitet hatten. Er wurde zu dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt, ebenso wie der General Capello, der übrigens in keinerlei Verbindung zum Attentat stand.

Während des Krieges hatte Janiboni für eine Art Nationalhelden gegolten. Zur Zeit der Nachforschungen nach der Leiche Matteottis war er wiederholt vom König empfangen worden. Er war ein Mann von großem persönlichem Mut, der in allen Gesellschaftsklassen Freunde besaß. Somit hatte seine Tat die Bedeutung einer Warnung. Als solche sagte sie wohl die Bevölkerung auf, aber nicht der Faschismus. Für den war sie bloß eine Gelegenheit zu verschärfter Repression.

(Fortsetzung folgt.)

Für Silvester

empfehlen wir unsere selbstausgebauten in- u. ausländischen Rotweine

- Freinsheimer Rotwein **65** Liter o. Glas
- Pfälzer Rotwein **70** Flasche mit Glas
- Haardter Rotwein **95**
- Dürkheimer Rotwein **1.05**
- Ingelheimer Rotwein **1.25**
- Waldulmer Rotwein **1.75**
- Affentaler Rotwein **1.75**
- Roussillon **1.15**
- Kalterer Seewein **1.30**
- Bordeaux St. Julien **1.90**
- Burgunder St. Martin **1.90**
- fst. Malaga dunkel **1.20 und 1.50** 1/2 Fl. - **85** 1/2 Fl.
- fst. Goldmalaga **1.50**
- fst. Goldmalaga extra alt **1.10** 1/2 Fl. 1.90 1/2 Fl.
- Insel Samoswein **1.50** 1/2 Fl.
- Old Douro Portwein
- Gold Sherry
- Madeira in abgelagerten Qualitäten
- Wermuthwein sehr beliebt **1.30** 1/2 Fl.
- Schaumweine:

Kupferberg Gold, Kupferberg Kupfer, Söhnlein Rheingold, Mathäus Müller-Henkell trocken zu Originalpreisen

- Jamaica Rum Verschnitt
- Arrak Verschnitt
- Weinbrand eigene Abfüllung **4.-** 1/2 Fl. 2.30 1/2 Fl.
- Dreistern, hochfeine Qual. **4.60** 1/2 Fl. 2.60 1/2 Fl.
- Weinbrand div. Orig. Marken **und Liköre** in allen Preislagen

Aus eigener Konditorei auf Bestellung: fst. Berliner Pfannkuchen gefüllt **10** ungefüllt **5**

Kleinbackwerk: EB- und Buttergebäck, Pfeffernüsse, Vanille- und Anisbrötchen, Keks und Kokosmakronen

Bestellungen auf Backwaren, Brezeln u. Feingebäck können nur bis Dienstag, 30. Dez., abds. 19 Uhr angenommen werden

Abgabe nur an Mitglieder

Lebensbedürfnisverein



Badisches Landestheater
Dienstag, 30. Dez.
* G 12
Th.-Gem. 1. S.-Or.

Der Evangelimann

Raffiniertes Schauspiel von Kienl
Regie: Kellberth
Rittwirtende:

- Gabertorn, Seiberlich, Bauer, Kurt, Kilian, J. Wehlinger, H. Bach, Statobach, Klefer, Eifer, Schepflin, Jilken, Kilian

Anfang 20 Uhr
Ende 22 45 Uhr
Preise C 11.00-7.00, A) 1846
Mi. 31. 12. Die schöne Helena. So. 1. 1. Nachmittags: Der große Christoph. Abends: Garmen. Im Ritzh. Keine Schwelche und ich. Fr. 2. 1. Der Kaufmann von Venedig. Sa. 3. 1. Zum ersten Mal: Elisabeth von England. So. 4. 1. Die Wallfäre. Im Ritzh. Die Schöne, die ich liebe nennt. Mi. 5. 1. Elisabeth v. Engl.

Colosseum

Heute 8 Uhr
Das große Attraktions-Programm
Morgen unwiderstehlich zum letzten Mal

Bekämpfung der Schnattenplage

Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der winterlichen Schnattenbekämpfung wird die Stadterhaltung schon am 2. Januar 1931 mit der Nachschau bzw. mit der Bornaahme der erforderlichen Bekämpfungsmassnahmen beginnen.
Frühe, 29. Dez. 1930.
Der Oberbürgermeister.

Wäglerin gut empfohlen

Wäglerin gut empfohlen, nimmt nach Kunden an in u. außer dem Hause. Spezialitäten: Karlsruher-Brot, Rigenhardt 78, Kridel (Wreitingen) 81476

Pfalzweinerhandl

Karlstraße 20
nur Adlerstr. 38
Telefon 6076
erhalten Sie u. a. den milden Feinstweiner 1929er Reifweine für 4.00 per Liter. Rotwein 4.00 1/2 Liter. Lieferung frei Haus.

Gänselebern

kaufte fortwährend an **K. Moser**
Kreuzstraße 20, 2. St. Ede Marktgrabenstraße

Gänselebern

kaufte fortwährend an **G. Mees**
geb. Schürmer
Erdbringstraße 21
2. St. 7631

1 Posten Zimmertische

einige, nach Wunsch gebeigt, solange Vorrat **Stück 27.-** Mh. Huber, Waldstr. 28, Mühlgebäude

Gelegenheitskauf! Schlafzimmer

wenig gebt, fast neu, gute, moderne Form, weiß, Spiegelarm, weiß, Marmor, komplett **475 Mark**
Waldstr. 22
Marx Kahn
Waldstr. 22
(neben Colosseum)

Spanischer Garten

Zu Silvester
Besonders empfehlenswert für **Glühwein**
Alter span. Rotwein, 1.20 an per Flasche von 1.20 an offen Liter 1.20 - Ferner:
Süd-Dessert- u. Krankenweine
Sekt, wie Mevler
Auf Spanische, Weinbrand, Rum, Arrak, Punsch, Liköre u. s. w. in großer Auswahl
Spezialhaus für Südtische aller Art sowie Spanische und Südweine (direkter Import)
Juan Font
nur Kaiserstraße 227
Telefon 630

Musikverein Harmonie E.V.

KARLSRUHE
Mittwoch, 31. Dezember 1930,
abends 8 Uhr in der Festhalle
GROSSE Silvester-Feier
Fest-Konzert • Silvester-Ball
Die gesamte Harmonie-Kapelle
Leitung: **Hugo Rudolph**
Eintrittspreise: Mitglieder 1.00 Mk., Nichtmitglieder 1.50 Mk., Studierende (nur an der Abendkasse) 1.00 Mk. **Vorverkauf:** Für Mitglieder im Kaffee-Mal, für Nichtmitglieder b. Stadtartenkassier **Bronner** u. Musikalienhandlung **Fritz Müller**, Tischbelegung b. Stadtgartenkassier **Bronner**, ohne Ausschlag.

VOLKS-BÜHNE JETZT 1.70 M.

Neues Spieljahr
Beitritt
Monatsbeitrag

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen - Ortsgruppe Ettlingen

Donnerstag, den 1. Januar 1931,
abends 7 Uhr, im großen Saal, große

Wohltätigkeits-Veranstaltung

Rittwirtende: Fräulein König, Durlach (Sopran), Fräulein Eißner, Ettlingen (Sopran), am Flügel Herr Gens, Gesangverein Sängerkreis Spinneret, Dir. Herr H. Klefer, J. Dörich (Humorist), die Herren Schaaf und Spinner, Karlsruhe (Welter-Cladatoren), eine Abteilung des Spinnereibereichs.
Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Mitglieder nebst familienangehörigen sowie die gesamte Bevölkerung von Ettlingen freundlich ein.
Die Veranstaltung:
Karten zu 50 Pfg. für Mitglieder bei Freier Jäger und bei unseren Vertrauensleuten, für Nichtmitglieder zu 80 Pfg. im Jagdgeschäft Mees und Buchhandlung Schmitt, sowie an der Abendkasse.
Kassenschluss 6 Uhr, / Entlassung 1/2 7 Uhr, / Beginn von Wagenunterlegt. / Schulpflichtige Kinder keinen Zutritt.
Während der Aufführungen bleiben die Saaltüren geschlossen.

Zur Silvesterfeier!

Punsch-Essenzen, Jamaica-Rum, Bat. Arrac, Rotwein zu Glühwein, Flasche von 70 Pfg. an.
Bowlenweine
Spirituosen, Liköre, Sekt, Hausmarke, Fl. 4.50
Mein kaltes Büffet ist mit Salaten und sonstigen Leckerbissen reichlich ausgestattet!
Hasenbraten Pfund 1.20, Rehbraten Pfund 1.30
Ragout Pfund 60 Pfg.
Hans Kiesel Kaiserstr. 150, Tel. 186/187
Lieferung frei Haus

Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe

Durch Beschluß des Kassenvorstandes und Ausschusses werden die **Kassenbeiträge ab 1. Januar 1931 von 6 auf 5,75 vom Hundert des Grundlohns herabgesetzt.**
Für Versicherte, die bei Erkrankung gegen ihren Arbeitgeber Anspruch auf Fortzahlung des vollen Arbeitsentgeltes (Lohn oder Gehalt) auf nicht unerhebliche Zeit haben und deren Anspruch auf Kranken- und Hausgeld für diese Zeit ruht, wird vom 1. Januar 1931 der Krankenversicherungsbeitrag auf 5 vom Hundert des Grundlohns ermäßigt. Die für diese Beitragsermäßigung in Betracht kommenden Versicherten sind der Kasse vom Arbeitgeber in jedem Falle mit besonderem Vordruck besonders anzuzeigen.
Vordrucke für diese Anzeige, tabellarische Nebenlisten über die Lohnincomeneinteilung, Grundlöhne und die neuen Beiträge sowie über die in den Beiträgen eingetragenen Änderungen sind bei der Kassenverwaltung - Gartenstraße 14/16 - am Meldefristen unentgeltlich zu erhalten.
Karlsruhe, den 29. Dezember 1930
Der Kassenvorstand

Für Silvester!

zu zeitgemäß bedeutend herabgesetzten Preisen **nur Qualitätsware**
Punsch-Essenzen, Rum, Arrac, Sekte, Südweine, Flaschenweine, Weinbrände, Kirschwasser, Liköre
MAX HOMBURGER
Laden Kaiserstraße 124 a Telefon 340

Silvester im Kaffee Bäuer

Heitere Vorträge
Elsa Rassuc-Schulisch
Rudolf Schmittbrenner
TANZ
Im Weissen Saal und im Ratskeller
Kapellen Franz Osenegg u. Fidelitas-Band
Eintritt RM. 1.-, Weinzwang, Zutritt nur im Gesellschaftsanzug. Karten und Tischbestellungen beim Geschäftsführer (ab 15 Uhr)
Heute Dienstag 20.30 Uhr
Operetten- und Schlager-Abend
der Kapelle Franz Osenegg

Der schwarze Diamant

Der schönste und teuerste Stein der Welt bei einer Gesellschaft eines markhannischen Prinzen gestohlen. Der Dieb, ein raffinierter, von den Behörden der ganzen Welt gesuchter Hochstapler hält sich in Karlsruhe verborgen.

Zur Neuen Platz

Spezialität: Schlachtplatten
Vorzügliche Weine
Es ladet freundlich ein
Rudolf Nievenz

Möbl. Zimmer

gut möbliertes Zimmer
Kugartenstr. 37, 4. St.

Friedrich Zöpfer

Klassen-Lotterie
Karlstraße, Str. 30
Telefon 5286
und 5110

Zu Silvester!

Qualitäts-Weine
aus eigenen Kellereien
Pfälzer
Rotwein 60
offen
Liter
Dürkheimer Rot **0.70**
Dürk. Feuerberg **1.00**
Wachenheimer **1.10**
Königsbacher **1.20**
Roussillon **1.30**
Esparron **1.40**
Macon **1.60**
Preise mit Glas
10 Pfennig Rückvergütung

Rum, Arrac, Weinbrand, Liköre

Schaumweine
Bowlenweine
Bowlenfrüchte

Pfannkuchen

5% Rabatt